



MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Der Einfluss des Erbvermögens auf die Arbeitsorientierungen
und das Wohlbefinden der Generation Z

verfasst von | submitted by
Hannah Krismer BSc

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Science (MSc)

Wien | Vienna, 2025

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 840

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Psychologie

Betreut von | Supervisor:

Univ.-Prof. i.R. Dr. Erico Kirchler

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei den Menschen bedanken, die mich während der Erstellung dieser Masterarbeit unterstützt und begleitet haben.

Mein besonderer Dank gilt meinem Vater Martin, der viel Zeit und Energie darauf verwendet hat, sich in mein Thema einzulesen, um mit mir darüber diskutieren zu können. Zudem danke ich ihm für das erste Korrekturlesen meiner Arbeit. Ebenso möchte ich meiner Mutter Ingrid danken, die mich emotional durch den gesamten Prozess der Masterarbeit gestärkt und unterstützt hat. Ein großer Dank gilt auch meinem Partner Valerian, der mich nicht nur emotional unterstützte, sondern sich besonders in der Endphase große Mühe gab, mir den Rücken freizuhalten, damit ich mich ganz auf die Fertigstellung dieser Arbeit konzentrieren konnte.

Ein herzlicher Dank geht an meine Kommilitonen Johann und Robert, die mir Anregungen und Verbesserungsvorschläge gegeben haben, sowie an meine gute Freundin Maria, die die Arbeit mit großer Sorgfalt Korrektur gelesen hat. Außerdem danke ich meinem Betreuer, Prof. Erich Kirchler, für seine wertschätzende Betreuung, seinen fachlichen Input und das konstruktive Feedback, das entscheidend zum Gelingen der Arbeit beigetragen hat.

Hannah Krismer

Wien, am 03.01.2025

Abstract (deutsch)

Die vorliegende explorative Studie untersucht den Zusammenhang zwischen der Höhe des erwarteten Erbvermögens, Arbeitsorientierungen und dem Wohlbefinden der Generation Z in Österreich. 515 Personen nahmen an der Studie teil.

Arbeitsorientierungen wurden anhand einer deutschsprachigen Version des Work Orientation Questionnaires erfasst, welche fünf Arbeitsorientierungen unterscheidet: „Job“, „Karriere“, „Berufung“, „Soziale Einbettung“ und „Beschäftigung“. Wohlbefinden wurde mithilfe des Brief Inventory of Thriving erhoben. Die Höhe des erwarteten Erbvermögens wurde mittels eines selbst entwickelten Messinstruments erhoben, welches durch die Multidimensional Scale of Financial Well-Being (MSFWBS) validiert wurde. Zusätzlich wurden die demographischen Variablen Geschlecht, Erwerbstätigkeit und der höchste Bildungsabschluss erfasst. Der Einfluss der Höhe des erwarteten Erbvermögens auf die Arbeitsorientierungen wurde mittels einer einfaktoriellen MANOVA analysiert. Die Ergebnisse zeigen einen signifikant negativen Zusammenhang zwischen der Höhe des erwarteten Erbvermögens und der Arbeitsorientierung „Job“. Darüber hinaus weist die Höhe des erwarteten Erbvermögens signifikant positive Zusammenhänge mit den Arbeitsorientierungen „Karriere“, „Berufung“ sowie „soziale Einbettung“ auf. Zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Höhe des erwarteten Erbvermögens und Wohlbefinden wurde eine einfaktorielle Welch-ANOVA durchgeführt, die ebenfalls einen signifikant positiven Zusammenhang ergab. Ein höheres erwartetes Erbvermögen scheint mit einem höheren Wohlbefinden assoziiert zu sein. Die Ergebnisse dieser Studie verdeutlichen die Notwendigkeit weiterer Untersuchungen, um den Einfluss von generationalem Vermögen auf Arbeitsorientierungen und Wohlbefinden zu analysieren.

Abstract (englisch)

This exploratory study examines the relationship between expected amount of inheritance, work orientation, and the well-being of Generation Z in Austria. A total of 515 participants took part in the study. Work orientations were measured using a German-translated version of the Work Orientation Questionnaire, which distinguishes between five work orientations: “Job,” “Career,” “Calling,” “Social Embeddedness,” and “Busyness.” Well-being was assessed using the Brief Inventory of Thriving. The amount of expected inheritance was measured using a self-developed instrument that was validated against the Multidimensional Scale of Financial Well-Being (MSFWBS). Additionally, demographic variables such as gender, employment, and highest level of education were collected. To analyze the influence of the amount of the expected inheritance on work orientations, a one-factor MANOVA was conducted. The results indicate a significant negative relationship between the amount of expected inheritance and the work orientation “Job.” Additionally, the amount of expected inheritance is significantly positively associated with the work orientations “Career,” “Calling,” and “Social Embeddedness.” A one-factor Welch ANOVA examining the relationship between the amount of expected inheritance and well-being also revealed a significant positive association. Specifically, higher expected inheritance was associated with greater well-being. These findings underscore the importance of further research on the impact of generational wealth on work orientations and well-being.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	7
2	Theoretischer Hintergrund	8
2.1	Vermögensverteilung in Österreich	8
2.2	Generation Z	10
2.3	Wohlbefinden	11
2.3.1	Definition finanzielles Wohlbefinden	11
2.3.2	Ressourcenknappheit.....	12
2.3.3	Theorien des Wohlbefindens.....	13
2.3.3.1	Die Selbstbestimmungstheorie (Ryan & Deci, 2000; 2017).	13
2.3.3.2	Das subjektive Wohlbefinden (Diener, 1984).	14
2.3.3.3	Das psychologische Wohlbefinden (Ryff, 1989).....	14
2.3.3.4	Wohlbefinden und Gesundheit.....	15
2.3.3.5	Wohlbefinden und Produktivität.	16
2.4	Arbeitsorientierungen	16
2.4.1	Funktionen der Erwerbsarbeit (Jahoda, 1979, zitiert nach Jahoda, 1981) .	16
2.4.2	Arbeitsorientierungen von Bellah et al. (1985/1987).....	17
2.4.3	Erweiterung von Wrzesniewski et al. (1997).....	18
2.4.4	Erweiterung von Willner et al. (2020)	18
2.4.5	Arbeitsorientierungen anhand der Shell Jugendstudie 2019	19
3	Fragestellung und Hypothesen.....	20
3.1	Relevanz	20
3.2	Forschungsfrage und Hypothesen	21
4	Methoden	21
4.1	Versuchsplan.....	21
4.2	Operationalisierung	22
4.2.1	Erwartetes Erbvermögen.....	22
4.2.2	Wohlbefinden	23
4.2.3	Arbeitsorientierungen	24
4.2.4	Demographische Variablen	25
4.2.4.1	Geschlecht.....	25

4.2.4.2	Alter, aktueller Erwerbsstatus und Bundesland.....	25
4.2.4.3	Höchster Bildungsabschluss.....	26
4.2.5	Priorisierungsabfrage und deren Ausschluss.....	26
4.3	Stichprobenbeschreibung.....	27
5	Ergebnisse.....	31
5.1	Datenaufbereitung.....	31
5.2	Voraussetzungsüberprüfungen für H1.....	31
5.2.1	Zusammenschluss der Gruppen: kein und geringes erwartetes Erbvermögen.....	31
5.2.2	Ausschluss der Variable „Vereinbarung von Arbeit und Leben“.....	32
5.2.3	Weitere Voraussetzungsüberprüfungen.....	33
5.3	Durchführung einer MANOVA für H1.....	34
5.3.1	Post-Hoc: Games-Howell-Test.....	34
5.4	Voraussetzungsüberprüfungen für H2.....	35
5.5	Durchführung einer Welch-ANOVA für H2.....	35
5.5.1	Post-Hoc: Games-Howell-Test.....	36
5.6	Explorative Untersuchung von Arbeitsorientierungen und Wohlbefinden ...	36
6	Diskussion.....	37
6.1	Einfluss von erwartetem Erbvermögen auf Wohlbefinden.....	37
6.2	Einfluss von erwartetem Erbvermögen auf Arbeitsorientierungen.....	38
6.2.1	Negativer Zusammenhang zwischen erwartetem Erbvermögen und „Job“	38
6.2.2	Positiver Zusammenhang bei erwartetem Erbvermögen und Karriere, Berufung sowie sozialer Einbettung.....	40
6.2.2.1	Karriere.....	40
6.2.2.2	Berufung.....	41
6.2.2.3	Soziale Einbettung.....	41
6.2.3	Kein Zusammenhang zwischen erwartetem Erbvermögen und Beschäftigung.....	42
6.3	Gesellschaftliche Bedeutung.....	42
6.4	Limitationen.....	43
6.4.1	Messmethode für erwartetes Erbvermögen.....	43
6.4.2	Validität des deutschen WOQ.....	44

6.4.3	Nachträglicher Ausschluss der Arbeitsorientierung „Vereinbarkeit von Arbeit und Leben“ wie auch der Priorisierungsfrage	44
6.4.4	Bias bei Erhebung	45
6.4.5	Potenzielle Alphafehler	45
7	Conclusio	45
8	Literaturverzeichnis	47
9	Tabellenverzeichnis	54
10	Abbildungsverzeichnis	55
11	Abkürzungsverzeichnis	56
12	Anhang A: Vollständiger Fragebogen	57
13	Anhang B: Validierung des erwarteten Erbvermögens mittels einer Welch-ANOVA	64
14	Anhang C: Änderungen der Textfelder bei „Sonstiges“ und „Alter“ ...	66
15	Anhang D: Voraussetzungsüberprüfungen	67
15.1	Graphiken zur Überprüfung der Linearität und der Normalverteilung	67
16	Anhang E: Identifizierung und Umgang mit Ausreißern	75
17	Anhang F: MANOVA mit demographischen Daten	76
17.1	Post-Hoc: Bonferroni-Tests	76
17.1.1	Interaktion erwartetes Erbvermögen und Bildung.....	76
17.1.2	Erwerbstätigkeit.....	77
17.1.3	Geschlecht	78
17.2	Einschränkungen der Interpretierbarkeit der mehrfaktoriellen MANOVA....	78

1 Einleitung

Die über fast 80 Jahre anhaltende Friedenszeit in Österreich ermöglichte es Bürger*innen, Vermögen zu generieren und kontinuierlich zu akkumulieren (Fessler & Schürz, 2024). Dies führte zu einer ungleichen Vermögensverteilung und einer zunehmenden Bedeutung von Erbschaften in der Gesellschaft. Gleichzeitig verliert die Erwerbsarbeit als zentraler Faktor für die soziale Stellung in der Gesellschaft an Bedeutung, da der Aufbau von Vermögen allein durch Erwerbseinkommen immer herausfordernder wird (Fessler & Schürz, 2024).

Aufgrund der geburtenärmeren Struktur der Generation Z (Gen Z) im Vergleich zu früheren Generationen wird das Vermögen der geburtenstärkeren Vorgenerationen auf wenige Erbende verteilt (Statistik Austria, 2019). Dies verschafft Personen aus vermögensstarken Familien erhebliche Vorteile (Nerdinger et al., 2019), während es für Personen aus vermögensschwächeren Familien weiterhin schwierig bleibt, eigenes Vermögen aufzubauen (Fessler & Schürz, 2024; Fessler et al., 2023). Die ungleiche Vermögensverteilung dürfte sich dadurch innerhalb der Gen Z weiter verstärken.

Außerdem zeigten Fessler et al. (2023), dass sowohl psychische als auch physische Gesundheit mit steigendem Vermögen zunimmt. Allgemeines Wohlbefinden wiederum wirkt sich positiv auf die Produktivität in der Erwerbsarbeit aus (Oswald et al., 2015; Sears et al., 2013).

Die Beziehung zwischen Wohlbefinden und Produktivität deutet darauf hin, dass erwartete Erbschaften nicht nur die soziale Stellung, sondern auch die Arbeitsorientierungen beeinflussen könnten. Im Rahmen dieser Masterarbeit werden daher die Zusammenhänge zwischen erwartetem Erbvermögen, Arbeitsorientierungen und Wohlbefinden der Gen Z in Österreich untersucht. Ziel der Arbeit ist es, zu analysieren, wie sich das erwartete Erbvermögen auf die verschiedenen Arbeitsorientierungen („Job“, „Karriere“, „Berufung“, „Soziale Einbettung“, „Beschäftigung“) auswirkt und ob ein Zusammenhang zwischen erwartetem Erbvermögen und dem Wohlbefinden der Gen Z besteht.

2 Theoretischer Hintergrund

2.1 Vermögensverteilung in Österreich

Die Höhe einer Erbschaft hängt direkt vom familiären Vermögen ab, das in Österreich ungleich verteilt ist (Fessler et al., 2023). Die aktuelle Vermögensverteilung in Österreich lässt sich durch das von der österreichischen Nationalbank durchgeführte Survey „Eurosystem Household Finance and Consumption Survey 2021“ (HFCS) darstellen (Fessler et al., 2023). Die Ergebnisse für Österreich zeigten, dass das Nettovermögen pro Haushalt einen Mittelwert von 293.000 € und einen deutlich niedrigeren Median von 128.000 € aufweist. Hierbei ist eine deutliche Schiefe in der Vermögensverteilung in Österreich zugunsten der vermögenderen Haushalte erkennbar. Hervorgehoben wird diese Schiefe weiters im HFCS, da ein Nettovermögen von über einer Million Euro nur in 5% der Haushalte festgestellt wurde (Fessler et al., 2023).

In Österreich fand der letzte Krieg, der Zweite Weltkrieg, vor rund 80 Jahren statt. Durch die anhaltende Friedenszeit hat sich die Bedeutung von bestehendem Vermögen gegenüber der Erwerbsarbeit verstärkt, da Familien ihr Vermögen ungestört akkumulieren konnten (Fessler & Schürz, 2024). Als Konsequenz ist beispielsweise durch Erwerbsarbeit angespartes Geld weniger bedeutend für die individuelle Position in der österreichischen Vermögensverteilung als Schenkungen und Erbschaften (Fessler & Schürz, 2018). Außerdem sind die individuellen Vermögen in den letzten 40 Jahren weit stärker angewachsen als die Einkommen, dadurch wird diese unterschiedliche Entwicklung weiter verstärkt (Fessler & Schürz, 2024). Haushalte, die bereits geerbt haben, weisen entsprechend ein wesentlich höheres Nettovermögen auf als Haushalte, die nicht geerbt haben (Fessler & Schürz, 2018). Der wachsende Einfluss von Erbschaften gegenüber Einkommen aus Erwerbsarbeit zeigt, dass der Zugang zu Vermögen zunehmend von familiären Hintergründen und nicht primär von individueller Arbeitsleistung abhängt. Für die soziale Stellung in der Gesellschaft bedeutet das, dass die Erwerbsarbeit an Bedeutung abnimmt (Fessler & Schürz, 2024).

Zusätzlich zeigen sich die Auswirkungen der Höhe einer zukünftigen Erbschaft schon vor dem eigentlichen Erbprozess selbst: Die Höhe des zukünftigen Erbes bestimmt häufig, ob zukünftige Erb*innen bereits vorab immaterielle Unterstützungen oder auch Schenkungen durch die Eltern erhalten (Fessler & Schürz, 2024). Die Vor-

bzw. Nachteile der Eltern werden entsprechend an deren Kinder weitergegeben. Die materiellen Ressourcen, das Vorbild der Eltern, ihre sozialen Kontakte (z.B. Netzwerke) sowie die Informationen, über die sie verfügen, bieten den Kindern größere oder begrenztere Möglichkeiten (Nerdinger et al., 2019).

Ein Beispiel dafür, dass die Ungleichheit des familiären Vermögens für den sozioökonomischen Status relevant ist, zeigt sich im Zugang zu Bildung. Für die vorliegende Arbeit ist diesbezüglich zu berücksichtigen, dass Einkommen und Vermögen in Österreich zwar positiv, aber nicht linear korrelieren, da die Verteilung des Nettovermögens ungleicher ist als die Verteilung des Einkommens (Fessler et al., 2023). Gleichzeitig steigt die Höhe der Investitionen in Bildung mit dem Haushaltseinkommen (Statistik Austria, 2022). Langfristig entsteht hier ein Vorteil für Kinder aus wohlhabenderen Familien, unter anderem, weil Akademiker*innen einen Einkommensvorsprung im Vergleich zur Gesamtbevölkerung von 24% aufweisen (Lamei et al., 2024). Laut Kali und Ryan (2020) streben Eltern mit niedrigeren Bildungsabschlüssen wie auch geringerem Einkommen ähnliche Aktivitäten wie Eltern mit höherem Einkommen an – etwa gemeinsames Vorlesen oder Ausflüge. Allerdings verbringen sie tatsächlich weniger „Quality-Time“ mit ihren Kindern (Kali & Ryan, 2020). Diese Diskrepanz zwischen Vorhaben und Umsetzung erklären Kali und Ryan (2020) durch finanzielle Belastungen und familiären Stress, die in Familien mit niedrigem sozioökonomischen Status häufiger auftreten. „Quality time“ beschreibt Momente bewusster Zuwendung und bedeutsamer Gemeinsamkeit und wird durch zwischenmenschliche Aufmerksamkeit gekennzeichnet (McGurl, 2016; Wajcman, 2015). Diese fördert weiters die kognitive, sprachliche und motorische Entwicklung von Kindern (Jeong et al., 2021). Dabei ziehen Kali und Ryan (2020) Einkommen und Bildung als Prädiktoren für den sozioökonomischen Status heran.

Ein weiteres Beispiel für die Alltagsrelevanz der Vermögensschiefe wäre das Real-Asset Eigenheim. 47.6% der österreichischen Haushalte besitzen ein Eigenheim, in welchem sie auch wohnen (Fessler et al., 2023). Diese Haushalte befinden sich fast ausnahmslos in der oberen Hälfte der Nettovermögensverteilung Österreichs. Der Erwerb einer Immobilie ist ohne vorhandenes Vermögen oft herausfordernd, da das notwendige Eigenkapital für eine Kreditaufnahme meist nur schwer allein durch Einkommen aus Erwerbsarbeit angespart werden kann (Fessler & Schürz, 2024). Bei fehlendem Wohneigentum erschweren Mietausgaben und

Fixkosten entsprechend die Möglichkeit, Vermögen anzusparen (Fessler & Schürz, 2024; Fessler et al., 2023). Zusätzlich sind die Immobilienpreise in Österreich von Anfang 2005 bis Anfang 2023 um 163% gestiegen, sie haben sich also mehr als verdoppelt. Im Euroraum hingegen beträgt dieser Anstieg durchschnittlich lediglich 60% (Hildebrandt et al., 2023).

Sowohl die ungleichen Bildungschancen, die vom familiären Vermögen beeinflusst sind, als auch die Schwierigkeit beim Erwerb von Immobilien zeigen, wie die Vermögensschiefe in Österreich den Alltag beeinflusst.

2.2 Generation Z

Die Vermögensschiefe in Österreich stellt ein gesellschaftliches Phänomen dar, das alle Generationen betrifft. Langfristig könnten jedoch die Auswirkungen für die Gen Z, die aktuell den Übergang ins Berufsleben erlebt, besonders spürbar werden. Junge Erwerbstätige stehen meist am Beginn ihrer beruflichen Laufbahn und erhalten daher deutlich niedrigere Löhne als ältere Erwerbstätige (Statistik Austria, 2023). Darüber hinaus stehen junge Menschen häufig vor zusätzlichen Herausforderungen wie dem Zugang zu bezahlbarem Wohnraum (Rheingold Institut, 2024).

In der vorliegenden Arbeit wird die Gen Z anhand der Empfehlungen des Pew Research Centers definiert, demnach umfasst diese Generation Personen, die zwischen 1997 und 2012 geboren wurden (Dimock, 2019). Diese Generation ist in Österreich etwas geburtenärmer als die Vorgenerationen. So wurden im Zeitraum von 1997 bis 2012 etwa 1,250,000 Lebendgeburten in Österreich verzeichnet, während im gleich langen Zeitraum zwischen 1981 und 1996 rund 16% mehr Lebendgeburten stattfanden (etwa 1,450,000). Im Zeitraum von 1965 bis 1980 waren es sogar knapp 34% mehr Lebendgeburten im Vergleich zu 1997 bis 2012 (etwa 1,680,000) (Statistik Austria, 2019). Das Vermögen der geburtenstärkeren Vorgenerationen wird an die Gen Z vererbt, was dazu führen könnte, dass sich die bestehenden Vermögensungleichheiten in dieser Generation noch stärker konzentrieren. Personen aus vermögensstarken Familien erwarten ein höheres Erbe inklusive der sozioökonomischen Vorteile, wohingegen es für Personen aus vermögensschwächeren Familien im Vergleich herausfordernder wird, eigenes

Vermögen zu generieren (Fessler & Schürz, 2024). Es ist also zu erwarten, dass sich die Schiefe der Vermögensverteilung bei den Gen Z verschärfen wird.

Gen Z ist außerdem geprägt durch miterlebte globale Ereignisse, sei es ein Anstieg des globalen Terrorismus, die Wirtschaftskrise 2008 oder die COVID-19-Pandemie (Magano et al., 2020). Gleichzeitig zeigt sich eine angespannte Situation am aktuellen Arbeitsmarkt in Österreich: Die Zahl der Arbeitslosen ist von 4.8% auf 5.1% vom Jahr 2022 auf das Jahr 2023 angestiegen. Dabei liegt die Arbeitslosigkeit der 15- bis 24-Jährigen, also der Kohorte, welche den Großteil der Gen Z erfasst, mit 10.4% deutlich über diesem Niveau. Demgegenüber waren 53.1% der 15- bis 24-Jährigen erwerbstätig (Statistik Austria, 2024a).

2.3 Wohlbefinden

2.3.1 Definition finanzielles Wohlbefinden

Es gibt bisher keine einheitliche Definition des Konstrukts *finanzielles Wohlbefinden* in der Fachliteratur (Brüggen et al., 2017; Netemayer et al., 2017; Sorgente & Lanz, 2019). Wenig strittig ist jedoch, dass finanzielles Wohlbefinden sowohl eine objektive (z.B. anhand des Einkommens) als auch eine subjektive (z.B. durch die Bewertung der eigenen finanziellen Lage) Komponente beinhaltet (Brüggen et al., 2017; Netemayer et al., 2017; Sorgente & Lanz, 2019). Diese Arbeit orientiert sich an der Definition von Brüggen et al. (2017), die wie folgt lautet: Finanzielles Wohlbefinden bezeichnet die Wahrnehmung, dass der gegenwärtige und der erwartete gewünschte Lebensstandard ebenso wie die finanzielle Freiheit erhalten werden können.

In früherer Literatur hingegen wurde für die Messung des finanziellen Wohlbefindens häufig die objektive Komponente verwendet, die üblicherweise über das Einkommen gemessen wurde (Brüggen et al., 2017; Netemayer et al., 2017). Einkommen hat den klaren Vorteil, dass es objektiv und genau messbar ist (Diener & Seligman, 2004). Diese Messmethode hat sich jedoch als unzureichend für die Erfassung des finanziellen Wohlbefindens herausgestellt (Brüggen et al., 2017; Diener & Seligman, 2004; Swift et al. 2019). So schätzen Menschen mit ähnlichem Einkommen ihr finanzielles Wohlbefinden häufig unterschiedlich ein, abhängig von ihren subjektiven Wünschen und davon, mit welchen Personen sie sich vergleichen (Brüggen et al., 2017).

2.3.2 Ressourcenknappheit

Cannon et al. (2018) definieren Ressourcenknappheit als wahrgenommene Diskrepanz zwischen dem aktuellen Ressourcenniveau und einem höheren, wünschenswerten Referenzpunkt. Sie unterscheiden zwei Verhaltensweisen, die bei wahrgenommener Ressourcenknappheit wie Geldmangel auftreten. Diese Verhaltensweisen hängen von der subjektiven Einschätzung der Veränderbarkeit dieser Knappheit ab.

Die erste Verhaltensweise ist der Weg der *Knappheitsreduzierung*. Hier wird bei als veränderlich eingeschätzter Knappheit die Diskrepanz im Ressourcenniveau durch angemessenen Aufwand reduziert (z.B. Zeit, Geld, körperlichem oder kognitivem Aufwand). Geld kann beispielsweise über einen Zeitraum hinweg eingespart werden, indem auf den Kauf von Luxusgütern verzichtet wird.

Die zweite Verhaltensweise ist der Weg der *Kontrollwiederherstellung*. Dabei wird die Diskrepanz im Ressourcenniveau als gering oder nicht veränderlich wahrgenommen. Dies kann psychologisch als Bedrohung der persönlichen Kontrolle erlebt werden. Entsprechend wird versucht, für das eigene Sicherheitsgefühl die persönliche Kontrolle wiederherzustellen – teilweise auch durch eine Kompensation in einem anderen Bereich. Ein Beispiel hierfür wäre es, bei finanzieller Knappheit vermehrt Nahrung aufzunehmen. Dies findet beispielsweise bei erlebter finanzieller Not statt, bei der die Erfüllung der Grundbedürfnisse bedroht wird (Cannon et al., 2018).

Bei unklarer Einschätzung der Veränderlichkeit der Ressourcenknappheit wird die Entscheidungsfindung für die erste oder zweite Verhaltensweise durch Selbstwirksamkeit und den sozioökonomischen Status in der Kindheit moderiert. Personen mit hoher Selbstwirksamkeit wählen eher den Weg der Knappheitsreduzierung, während bei geringer Selbstwirksamkeit eher der Weg zur Kontrollwiederherstellung genommen wird (Cannon et al., 2018). Außerdem nimmt mit steigendem sozioökonomischen Status in der Kindheit die Wahrscheinlichkeit zu, ein stärkeres Kontrollgefühl zu erleben (Mittal & Griskevicius, 2014). Personen mit höherem sozioökonomischen Status in der Kindheit wählen eher den Weg der Knappheitsreduzierung, da sie denselben Situationen tendenziell eher eine höhere Veränderbarkeit zuschreiben. Hingegen neigen Personen mit niedrigem

sozioökonomischen Status in der Kindheit eher dazu, den Weg zur Kontrollwiederherstellung zu wählen. Sie schreiben denselben Situationen eher eine geringe Veränderbarkeit zu. Die Situationen werden häufiger als psychologische Bedrohung wahrgenommen (Cannon et al., 2018).

Im Hinblick auf die ungleiche Vermögensverteilung in Österreich ist dies relevant, da Personen mit geringerem erwartetem Erbvermögen meist auch in Familien mit geringeren finanziellen Möglichkeiten aufgewachsen sind. Die finanzielle Sicherheit ist entscheidend für das psychische Wohlbefinden (Netemayer et al., 2017; Sorgente & Lanz, 2019).

2.3.3 Theorien des Wohlbefindens

Zum Thema Wohlbefinden gibt es verschiedene Ansätze, die sich gegenseitig ergänzen können: beispielsweise die Selbstbestimmungstheorie (Ryan & Deci, 2000; 2017) das subjektive Wohlbefinden (Diener, 1984) und das psychologische Wohlbefinden (Ryff, 1989). Im Folgenden werden diese Theorien und deren Verständnis von Wohlbefinden, sowie der Einfluss von Wohlbefinden auf Gesundheit und Produktivität vorgestellt.

2.3.3.1 Die Selbstbestimmungstheorie (Ryan & Deci, 2000; 2017). Eine der bekanntesten Theorien zu Wohlbefinden ist die *Selbstbestimmungstheorie* (engl. Self-determination theory), welche von Edward L. Deci und Richard Ryan in den 1980er Jahren publiziert wurde (Deci & Ryan, 2000). Die Selbstbestimmungstheorie besteht aus den sechs folgenden Minitheorien: *cognitive evaluation theory* (CET), *organismic integration theory* (OIT), *causality orientations theory* (COT), *basic psychological needs theory* (BPNT), *goal contents theory* (GCT) und *relationship motivation theory* (RMT) (Ryan & Deci, 2017). Davon ist die BPNT für die vorliegende Arbeit besonders von Bedeutung.

Die *basic psychological needs theory* bringt Wohlbefinden mit der Erfüllung von drei angeborenen und grundlegenden psychologischen Bedürfnissen in Verbindung: *Autonomie*, dem Bedürfnis nach einem mit den eigenen Werten und Interessen übereinstimmenden Verhalten, *Kompetenz*, dem Bedürfnis, in wichtigen Lebenskontexten effektiv zu handeln, und *soziale Eingebundenheit*, dem Bedürfnis nach Zugehörigkeit und dem Gefühl für andere Menschen von Bedeutung zu sein

(Ryan & Deci, 2017). Die psychological needs theory besagt weiters, dass die Erfüllung dieser drei Grundbedürfnisse zu einem höheren Wohlbefinden führt bzw. unbefriedigte Bedürfnisse das Wohlbefinden beeinträchtigen. Dementsprechend sagen Schwankungen in der Bedürfnisbefriedigung direkt Schwankungen im Wohlbefinden vorher (Deci & Ryan, 2000). Die Befriedigung der Grundbedürfnisse stellt zusammenfassend die notwendigen Bedingungen für die psychische Gesundheit dar und es wird angenommen, dass ihre Befriedigung mit dem effektivsten Funktionieren verbunden ist (Ryan & Deci, 2000).

2.3.3.2 Das subjektive Wohlbefinden (Diener, 1984). Eine weitere verbreitete Theorie ist die des *subjektiven Wohlbefindens* nach Diener (1984). Das subjektive Wohlbefinden ist eine Form des Wohlbefindens, die erfasst, wie Menschen ihr eigenes Leben affektiv und kognitiv bewerten. Es bezieht sich also auf das Ausmaß, in dem eine Person subjektiv beurteilt, ob ihr Leben gut verläuft (Diener et al., 2018).

Ein hohes subjektives Wohlbefinden wird erlebt, wenn Menschen viele angenehme und wenige unangenehme Emotionen empfinden, wenn sie interessanten Tätigkeiten nachgehen, wenn sie viele Freuden und wenige Schmerzen erleben und wenn sie mit dem Leben zufrieden sind. Dabei konzentriert sich die Forschung zum subjektiven Wohlbefinden auf die Selbsteinschätzung der Menschen über ihr Leben, die eigene Bewertung ist der Kernpunkt (Diener, 2000).

2.3.3.3 Das psychologische Wohlbefinden (Ryff, 1989). Ryff (1989) stellte ein theoretisches und multidimensionales Modell des *psychologischen Wohlbefindens* auf, welches sechs verschiedene Dimensionen des Wohlbefindens umfasst. Da keine deutschsprachige validierte Übersetzung für die Namen der Dimensionen existiert, orientiert sich die vorliegende Arbeit an den verwendeten Übersetzungen von Hausler et al. (2017). Die sechs Dimensionen lauten *Selbstakzeptanz*, *positive Beziehungen mit anderen Menschen*, *Autonomie*, *Kontrolle der Umwelt*, *Sinn (bzw. Ziele im Leben)* und *persönliches Wachstum* (Hausler et al., 2017; Ryff & Keyes, 1995;).

„Selbstakzeptanz“ meint hierbei die Einstellung und Akzeptanz zu sich selbst, wie auch die Zufriedenheit mit dem bisherigen Leben (Ryff & Keyes, 1995). Die

Dimension „Positive Beziehungen mit anderen Menschen“ wird als das Vorhandensein von vertrauensvollen Beziehungen wie auch Empathie- und Kompromissfähigkeit verstanden (Ryff & Keyes, 1995). „Autonomie“ wird als Selbstbestimmtheit, als Widerstandsfähigkeit gegenüber sozialem Druck, wie auch die eigene Bewertung der eigenen Person anhand von persönlichen Standards anstelle von der Sorge vor Bewertungen anderer gesehen (Ryff & Keyes, 1995). „Kontrolle der Umwelt“ meint die Kompetenz im Bewältigen von Umwelteinflüssen, wie auch eine effektive Nutzung der Möglichkeiten in der Umgebung, also so Kontexte auszuwählen oder zu gestalten, dass sie den persönlichen Bedürfnissen und Werten entsprechen (Ryff & Keyes, 1995). „Sinn (bzw. Ziele im Leben)“ bezeichnen persönliche Lebensziele sowie auch eine Zielgerichtetheit, weiters das Gefühl, dass das gegenwärtige wie auch das vergangene Leben einen Sinn hat (Ryff & Keyes, 1995). Unter „persönlichem Wachstum“ wird eine kontinuierliche Weiterentwicklung, eine Offenheit für neue Erfahrungen und auch das Wahrnehmen von Verbesserungen in sich selbst verstanden (Ryff & Keyes, 1995).

2.3.3.4 Wohlbefinden und Gesundheit. In der Metaanalyse von Ngamaba et al. (2017) wurde in den 29 untersuchten Studien ein positiver signifikanter Zusammenhang zwischen subjektivem Wohlbefinden und dem Gesundheitszustand gefunden. Die Effektstärken variierten dabei allerdings erheblich, was auf eine starke Heterogenität zwischen den Studien hinweist (von $r = .16$ bis $r = .73$). Des Weiteren bleibt die Beziehung zwischen Wohlbefinden und dem Gesundheitszustand robust, unabhängig davon, ob der Gesundheitszustand subjektiv oder objektiv gemessen wurde (Ngamaba et al., 2017). Es gab zudem keine signifikanten Unterschiede zwischen chronisch Erkrankten und der allgemeinen Bevölkerung. Der Gesundheitszustand weist insgesamt jedoch nur einen mittelgroßen positiven Zusammenhang zum subjektiven Wohlbefinden auf (Ngamaba et al., 2017). Swift et al. (2019) verglichen ebenso Studien in einem wissenschaftlichen Kommentar und bewerteten besonders den Einfluss des finanziellen Wohlbefindens auf die Gesundheit als eindeutig und unumstritten.

2.3.3.5 Wohlbefinden und Produktivität. Wohlbefinden hat einen positiven Einfluss auf Produktivität in der Erwerbsarbeit (Oswald et al., 2015; Sears et al., 2013). Sears et al. (2013) zeigten in ihrer groß angelegten Studie ($N = 11\,700$) anhand objektiver Messmethoden, dass das allgemeine Wohlbefinden ein signifikanter Prädiktor für verschiedene Bereiche ist. Es wirkt sich beispielsweise positiv auf die Gesundheit aus, das zeigte sich durch weniger Krankenhausaufenthalte und weniger Gesamtausgaben in Bezug auf die Gesundheit. Darüber hinaus fördert Wohlbefinden die Produktivität: Mitarbeiter*innen mit hohem Wohlbefinden wiesen weniger ungeplante Abwesenheiten und Fehltage auf und erzielten bessere Bewertungen ihrer Arbeitsleistung. Gleichzeitig stärkt das allgemeine Wohlbefinden die Bindung der Mitarbeiter*innen an ihre Organisation, was sich in einer geringeren Fluktuation zeigt. Das kann wiederum die Kosten für Arbeitgeber*innen senken.

Oswald et al. (2015) zeigten zudem in Experimenten, dass Wohlbefinden, operationalisiert durch Glücklichkeit (*engl.* happiness), welches durch Comedy-Clips oder kleine Geschenke wie Obst und Schokolade manipuliert wurde, die Produktivität um etwa 12% steigern kann. Gemessen wurde dies anhand einer standardisierten Aufgabe, welche im Anschluss vorgegeben wurde.

2.4 Arbeitsorientierungen

Dieses Kapitel thematisiert die verschiedenen Theorien zu Arbeitsorientierungen sowie deren Relevanz für das Individuum. Darüber hinaus werden Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede zwischen den Theorien, basierend auf den Arbeiten von Jahoda (1979, zitiert nach Jahoda 1981), Bellah et al. (1985/1987), Wrzesniewski et al. (1997), Willner et al. (2020) und Leven et al. (2019), elaboriert.

2.4.1 Funktionen der Erwerbsarbeit (Jahoda, 1979, zitiert nach Jahoda, 1981)

Angeregt durch ihre bekannte Studie zu den Auswirkungen von Arbeitslosigkeit im Marienthal (siehe Jahoda et al., 1971) stellte Marie Jahoda sechs Funktionen der Erwerbsarbeit auf, welche laut Jahoda (1979, zitiert nach Jahoda, 1981) das Wohlbefinden positiv beeinflussen. Es gibt eine manifeste Funktion, und zwar die Sicherung des Lebensunterhaltes (Jahoda, 1979, zitiert nach Jahoda, 1981), welche relevant ist, da finanzielle Sicherheit vor Armut schützt (Chen et al.,

2014). Weiters werden fünf latente Funktionen beschrieben: Erstens die Zeitstrukturierung, welche den Einfluss von Arbeit auf die zeitliche Strukturierung des Alltags, des Tages-, Wochen- und Jahresablaufs umfasst (Jahoda, 1979, zitiert nach Jahoda, 1981). Beispielsweise durch die tägliche Aufsteh- und Schlafenszeit, welche durch die Arbeitszeit beeinflusst wird (Semmer & Meyer, 2019). Zweitens die Funktion der geteilten sozialen Erfahrungen (Jahoda, 1979, zitiert nach Jahoda, 1981), welche das Vorhandensein von Sozialkontakten außerhalb des privaten Umfelds, beispielsweise durch Teamkolleg*innen, umschreibt (Semmer & Meyer, 2019). Die dritte latente Funktion umfasst die persönliche Sinnstiftung (Jahoda, 1979, zitiert nach Jahoda, 1981). Viertens erleben Erwerbstätige Identität und Status durch die Berufsrolle (Blickle, 2019). Die fünfte latente Funktion nach Jahoda (1979, zitiert nach Jahoda, 1981) stellt die Aktivierung dar, wobei Erwerbstätigkeit sowohl die körperliche als auch die psychische Aktivität fördert. So verbringen Arbeitslose tendenziell mehr Zeit im Bett (Blickle, 2019), gleichzeitig konnten Studienergebnisse aufzeigen, dass Arbeitslose häufiger unter schlechter Schlafqualität und Schlafstörungen leiden als Erwerbstätige (Blanchflower & Bryson, 2021).

2.4.2 Arbeitsorientierungen von Bellah et al. (1985/1987)

Bellah et al. (1985/1987) beschränken sich in ihrem Werk *Gewohnheiten des Herzens* (engl. Originaltitel: *Habits of the Heart*) auf drei verschiedene Arbeitsorientierungen, welche sie aus eigenen Studien in den U.S.A. abgeleitet hatten: *Job*, *Karriere* und *Berufung* (Bellah et al., 1985/1987). „Job“ umschreibt die Einstellung, vor allem für die finanzielle Sicherheit und außerdem für wirtschaftlichen Erfolg zu arbeiten, um die materiellen Vorteile außerhalb der Erwerbsarbeit genießen zu können (Bellah et al., 1985/1987). Diese Orientierung erinnert also an die manifeste Funktion der Erwerbsarbeit von Jahoda (1979, zitiert nach Jahoda, 1981). „Karriere“ bedeutet, dass die soziale Stellung durch die berufliche Leistung verbessert werden kann, das heißt, dass Aspekte wie Prestige, Macht und Kompetenz erweitert werden können (Bellah et al., 1985/1987). Bellah et al. (1985/1987) schreiben hierzu: „Arbeit erscheint hier als Quelle von Selbstachtung.“ (Bellah et al., 1985/1987). Bei der „Berufung“ steht die Erfüllung der Erwerbsarbeit für das Individuum im Vordergrund: Arbeit an sich gewinnt also einen subjektiven Wert. Der finanzielle Profit ist dabei sekundär. Die Erwerbsarbeit wird weiters als Beitrag für

das Gemeinwohl der Gesellschaft angesehen und stellt eine Verbindung zwischen dem Individuum und der öffentlichen Welt her. Diese Orientierung stellt entsprechend „ein Verhaltens- und Charakterideal dar, das eine moralische Brücke zwischen Arbeit und Leben schlägt“ (Bellah et al., 1985/1987).

2.4.3 Erweiterung von Wrzesniewski et al. (1997)

Inspiziert durch die Arbeiten von Bellah et al. (1985/1987) untersuchten Wrzesniewski et al. (1997) weiterführend, wie Menschen Erwerbsarbeit subjektiv unterschiedlich erleben. Hierbei wurde, angelehnt an Bellah et al. (1985/1987), ebenso deren dreiteilige Unterscheidung von „Job“, „Karriere“ und „Berufung“ übernommen (Wrzesniewski et al., 1997). Betont wird hierbei, dass die Zugehörigkeit zu einer der drei Arbeitsorientierungen nicht vom Beruf selbst abhängig sein muss. Obwohl zu erwarten ist, dass in bestimmten Berufsgruppen vermehrt Menschen mit bestimmten Orientierungen auftreten, z.B. „Berufung“ bei Lehrer*innen, können in allen Berufsgruppen alle drei Orientierungen auftreten (Wrzesniewski et al., 1997). Wrzesniewski et al. (1997) konzeptualisierten weiters den Fragebogen „University of Pennsylvania Work–Life Questionnaire“ als Messinstrument für die Zuordnung zu den Arbeitsorientierungen.

2.4.4 Erweiterung von Willner et al. (2020)

Willner et al. (2020) erweiterten schlussendlich das Modell der drei Arbeitsorientierungen „Job“, „Karriere“ und „Berufung“ von Bellah et al. (1985/1987) um zwei weitere Dimensionen: *Soziale Einbettung* (engl. social embeddedness) und *Beschäftigung* (engl. busyness). Willner et al. (2020) entwickelten weiters, unter Berücksichtigung des zum Modell von Bellah et al. (1985/1987) erstellten Fragebogens von Wrzesniewski et al. (1997), das *Work Orientation Questionnaire* (WOQ), welches die fünf Dimensionen von Arbeitsorientierungen misst. Die deutsche Übersetzung der zwei Fachbegriffe „Soziale Einbettung“ und „Beschäftigung“ stammt von Lipshits-Braziler et al. (2021).

Die vierte Orientierung „Soziale Einbettung“ beschreibt das Bedürfnis nach Zugehörigkeit und Unterstützungserfahrung im Rahmen der Erwerbsarbeit. Weiters wird Wert darauf gelegt, Teil einer Gruppe und/ oder Organisation zu sein. Der Beziehungsaspekt der Erwerbsarbeit wird also betont (Willner et al., 2020). Dies

erinnert stark an die geteilten sozialen Erfahrungen von Jahoda (1979, zitiert nach Jahoda, 1981). Im Unterschied zur Orientierung „Berufung“ wird der prosoziale Zweck der Erwerbsarbeit hier nicht thematisiert (Willner et al., 2020).

Die Orientierung „Beschäftigung“ beschreibt, dass Menschen vor allem arbeiten, um ihre Zeit zu füllen (Willner et al., 2020). In so genannten Lotteriestudien wird untersucht, ob Menschen weiterhin arbeiten würden, wenn sie ihr restliches Leben finanziell abgesichert sind. Dabei gibt es zwei Ansätze: Zum einen werden Teilnehmer*innen hypothetisch gefragt, ob sie in so einer Situation weiterarbeiten würden (Highhouse et al., 2010; Kallciu et al., 2021). Zum anderen gibt es Studien, welche Gewinner*innen von Lotterie-Jackpots befragen, ob sie nach ihrem Gewinn weitergearbeitet haben (z.B. Arvey et al., 2004). Die Ergebnisse zeigen, dass die Mehrheit weiterarbeiten würde, auch wenn ihr Lebensunterhalt abgesichert ist (85.5% bei Arvey et al., 2004; 80% bei Kallciu et al., 2021). Dies stimmt mit dem Modell von Jahoda überein, wonach eine latente Funktion der Arbeit darin besteht, dass sie unsere Zeit strukturiert (Jahoda, 1979, zitiert nach Jahoda, 1981).

In zwei Studien zeigten Willner et al. (2020), dass ihr Modell bei jungen Erwachsenen wie auch, bei berufstätigen Erwachsenen gute interne Konsistenzen der fünf WOQ-Skalen aufwies. Außerdem zeigte sich, dass die Skalen Berufung und soziale Einbettung zwar hoch korrelierten ($r = .58$), aber es konnte gezeigt werden, dass alle Items stärker mit der eigenen Skala als mit den anderen Skalen korreliert waren und eine Clusteranalyse zeigte weiters, dass die Items nahezu perfekt in die fünf vorhergesagten Cluster eingeteilt werden konnten (Willner et al., 2020). Die Gültigkeit der fünfdimensionalen Struktur von Arbeitsorientierungen wurde weiters von Kallciu et al. (2021) qualitativ in einer albanischen und einer schweizerischen Stichprobe untersucht, wie auch von Lipshits-Braziler et al. (2021) quantitativ in einer italienischen, einer schweizerischen und einer israelischen Stichprobe hingewiesen.

2.4.5 Arbeitsorientierungen anhand der Shell Jugendstudie 2019

Ebenso wie Willner et al. (2020) arbeitete auch die in Deutschland durchgeführte Shell-Jugendstudie ein Set aus fünf Dimensionen von Arbeitsorientierungen aus: die *Nutzenorientierung*, die *Erfüllungsorientierung*, die *Vereinbarkeit von Arbeit und Leben*, die *Planbarkeit der Berufstätigkeit* und die *Karriereorientierung* (Leven et al., 2019). Die fünf Orientierungen wurden dabei

anhand von Antworten von Jugendlichen und jungen Erwachsenen (12-25-jährige) faktorenanalytisch analysiert. Im Folgenden werden die Orientierungen vorgestellt und in Zusammenhang mit Willner et al. (2020) gebracht.

Die „Nutzenorientierung“ ähnelt der Orientierung „Karriere“ von Willner et al. (2020), hierbei werden ein hohes Einkommen und gute Aufstiegsmöglichkeiten priorisiert. Leven et al. (2019) unterscheiden sich allerdings darin von Willner et al. (2020), dass auch genügend Freizeit eine relevante Rolle spielt. Die „Erfüllungsorientierung“ ähnelt der „Berufung“ von Willner et al. (2020). Hier steht im Vordergrund, etwas Sinnvolles bzw. Nützliches für die Gesellschaft zu tun (Leven et al., 2019). Die „Vereinbarung von Arbeit und Leben“ der Shell-Jugendstudie 2019 ähnelt keiner Orientierung von Willner et al. (2020). Diese Orientierung betrifft die Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Privatleben, also beispielsweise die Möglichkeit, bei Eintritt der Elternschaft auf Teilzeit zu wechseln, oder flexible Arbeitszeiten, welche eine Anpassung an die eigenen Bedürfnisse und Lebensumstände erlauben (Leven et al., 2019). Die Orientierung „Planbarkeit der Berufstätigkeit“ gibt hingegen fixen Arbeitszeiten mit eindeutigem Anfang und Ende den Vorzug. Erwerbsarbeit soll nicht die oberste Priorität haben. Entsprechend erinnert diese Orientierung an die Orientierung „Job“ bei Willner et al. (2020). Die „Karriereorientierung“ hingegen stellt die Karriere in den Fokus. Das umfasst die Bereitschaft für Überstunden wie auch eine Bereitschaft dazu, am Wochenende zu arbeiten, wenn diese Stunden zeitlich oder finanziell ausgeglichen werden. Dieser stimmen die wenigsten Jugendlichen zu (Leven et al., 2019).

Weiters stellte die Shell Jugendstudie auch eine Priorisierungsfrage, welche darauf abzielt, herauszufinden, welcher Aspekt der Erwerbsarbeit der wichtigste und welcher der unwichtigste für die jeweiligen Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen ist, wenn sie sich für einen entscheiden müssten. Dabei war ein sicherer Arbeitsplatz das Wichtigste, gefolgt von genügend Freizeit neben der Berufstätigkeit und einem hohen Einkommen (Leven et al., 2019).

3 Fragestellung und Hypothesen

3.1 Relevanz

In Österreich gibt es eine Schiefe in der Vermögensverteilung. Diese Schiefe wird sich in Zukunft bei der Gen Z verstärken (z.B. Fessler et al., 2023). Dadurch

stellt sich die Frage, wie das Vermögen Einfluss auf die Arbeitsorientierungen und das Wohlbefinden der Gen Z haben wird. In der bisherigen Literatur finden sich mehrere Studien zum Zusammenhang von Einkommen und Wohlbefinden (siehe z.B. die Meta-Analyse von Judge et al., 2010). Der Zusammenhang von Erbschaften/ Vermögen und Wohlbefinden hingegen wurde vernachlässigt. Studien zum Zusammenhang von Arbeitsorientierungen und Vermögen sind ebenso rar.

3.2 Forschungsfrage und Hypothesen

Die vorliegende Studie führt die bisher vorgestellten Konzepte erwartetes Erbvermögen, Wohlbefinden und Arbeitsorientierungen zusammen. Daraus ergibt sich die Forschungsfrage: „Beeinflusst die Höhe des erwarteten Erbvermögens die Arbeitsorientierungen und das Wohlbefinden von Angehörigen der Gen Z?“ Daraus lassen sich folgende Hypothesen ableiten:

H1: Die Arbeitsorientierungen der Gen Z unterscheiden sich abhängig von der Höhe des erwarteten Erbvermögens.

H2: Je höher/ niedriger das Erbvermögen ist, desto höher/ niedriger ist das allgemeine Wohlbefinden der Gen Z.

Für die Untersuchung der Hypothesen der vorliegenden Studie wurde ein Querschnittsdesign angewandt. Teilnehmer*innen füllten einmalig ein ca. 10 Minuten dauerndes Online-Survey anonym aus. Für die Testung der H1 wurde eine einfaktorielle MANOVA durchgeführt, für die Testung der H2 eine Welch-ANOVA. Im Anhang F befindet sich zusätzlich eine explorative MANOVA, die die abhängigen Variablen – die Arbeitsorientierungen „Job“, „Karriere“, „Berufung“, „Soziale Einbettung“ und „Beschäftigung“ – im Zusammenhang mit den unabhängigen Variablen erwartetes Erbvermögen sowie den demographischen Variablen Geschlecht, Erwerbstätigkeit und Bildung untersucht.

4 Methoden

4.1 Versuchsplan

Die vorliegende explorative Querschnittsstudie hatte zwei Teilnahmevoraussetzungen: Die Teilnehmer*innen mussten volljährige Personen der

Gen Z sein, das heißt zwischen 1997 und 2006 geboren, und sie mussten in Österreich aufgewachsen sein. Die Volljährigkeit wurde als Kriterium gewählt, da volljährige Personen in der Regel einen Bezug zum Erwerbsleben haben. Darüber hinaus mussten die Teilnehmer*innen in Österreich aufgewachsen sein, da sich die verwendete Literatur zu Erbschaften auf Österreich bezieht. Die Daten für die Hypothesenüberprüfung wurden mittels eines Online-Fragebogens, welcher über die Internetseite SoSci-Panel (o. J.) erstellt wurde, erhoben. Beim Programmieren des Fragebogens wurde eingestellt, dass alle Items beantwortet werden müssen, somit gab es keine fehlenden Daten. Der Fragebogen wurde über verschiedene soziale Medien (Reddit, TikTok, Facebook und WhatsApp) geteilt. Für die Teilnahme wurde eine Einverständniserklärung abgegeben, welche auch Anonymität und Freiwilligkeit absicherte. Der vollständige Fragebogen befindet sich in Anhang A. Die Details zum Umgang mit Ausreißern sind in Anhang E dokumentiert.

4.2 Operationalisierung

4.2.1 Erwartetes Erbvermögen

Die Messung des erwarteten Erbvermögens erwies sich für diese Studie als herausfordernd. Es gibt zwar standardisierte Messmethoden, um mit Vermögen verwandte Konstrukte zu ermitteln, allerdings eignen sich diese Methoden nicht für die vorliegende Studie. Es gibt beispielsweise Messmethoden zur Einschätzung des sozioökonomischen Status von Familien durch Minderjährige. Studien wie PISA (OECD, 2019) und PIRLS (Mullis et al., 2023), welche vor allem Bildungsleistungen von Schüler*innen in verschiedenen Ländern erfassen, erfassen ebenso sozioökonomische Faktoren. Diese Methoden sind zur Erfassung des erwarteten Erbvermögens ungeeignet, da einerseits die Zielgruppe ein anderes Alter hatte und außerdem nicht das erwartete Erbvermögen, sondern der aktuelle sozioökonomische Status altersgerecht abgefragt wird. Weitere Messinstrumente zielen beispielsweise darauf ab, Vermögensverteilungen innerhalb von wirtschaftlich schwächeren Ländern zu erheben. Etablierte Messmethoden wie beispielsweise der DHS Wealth Index (USAID, 2023) oder auch die verschiedenen Surveys von UNICEF MICS (UNICEF, 2024) sind entsprechend nicht für die Zielgruppe geeignet. Für die Umsetzung von umfassenderen Erhebungen wie beispielsweise der HFCS von Fessler et al. (2023)

benötigt es ein größeres Forschungsteam. Im Rahmen einer Masterarbeit ist diese Erhebungsform zu zeit- und ressourcenaufwändig.

Entsprechend wurde ein eigenständiges vierstufiges Messinstrument entwickelt, um das erwartete Erbvermögen zu messen. Die theoretische Grundlage des Messinstruments basiert inhaltlich lose auf dem HFCS von Fessler et al. (2023). Dabei standen vier Antwortmöglichkeiten in einer Single-Choice-Frage zur Verfügung (siehe Anhang A). Zur inhaltlichen Überprüfung des Messinstruments wurde das subjektive finanzielle Wohlbefinden als Kontrollvariable, mithilfe der *Multidimensional Scale of Financial Well-Being* (MSFWBS) (Sorgente & Lanz, 2019) erhoben. Die MSFWBS wurde 2019 unter anderem in Österreich angewandt, dabei wies die Skala eine gute Validität auf (Sorgente & Lanz, 2019). Dies zeigte sich in ihrem Zusammenhang mit Einkommen und wirtschaftlicher Unabhängigkeit (Sorgente et al., 2024). Die Skala umfasst 25 Items (Sorgente & Lanz, 2019), welche in der vorliegenden Studie, wie auch im Original, mit einer fünfstufigen Likert-Skala abgefragt wurden. Eine einfaktorielle Welch-ANOVA mit der abhängigen Variable finanzielles Wohlbefinden und der unabhängigen Variable erwartetes Erbvermögen zeigte, dass die Tendenz des Messinstruments für erwartetes Erbvermögen in die richtige Richtung zeigt und somit eine inhaltliche Aussagekraft besitzt (siehe Anhang B). Personen, welche ein höheres erwartetes Erbvermögen angaben, hatten also auch eher höhere Werte im MSFWBS.

4.2.2 Wohlbefinden

Das Wohlbefinden wurde mittels des *Brief Inventory of Thriving* (BIT) von Su et al. (2014) erfasst. Hausler et al. (2017) validierten die deutschsprachige Version des BIT und zeigten, dass der Fragebogen sowohl ökonomisch als auch reliabel und valide ist. Die deutsche Übersetzung weist zudem gute interne Konsistenzen auf (Cronbach $\alpha = .85$) (Hausler et al., 2017).

Der Fragebogen des BIT besteht aus zehn Items, die auf einer 5-Punkte-Likert-Skala beantwortet werden. Das Besondere an diesem Fragebogen ist, dass er die unterschiedlichen, im Theorieteil genannten Aspekte des Wohlbefindens berücksichtigt, wie beispielsweise die Selbstbestimmungstheorie (Ryan & Deci, 2000) oder das subjektive Wohlbefinden (Diener, 1984; Su et al., 2014). Aufgrund der Vielfalt an Konzepten des Wohlbefindens wäre es für eine umfassende Erhebung

notwendig, mehrere Messinstrumente zu kombinieren. Der BIT vereint jedoch zentrale Elemente der bekanntesten Theorien und bietet eine zeitsparende Alternative zu umfassenderen Messverfahren. Darüber hinaus stellt er sicher, dass wesentliche Dimensionen des Wohlbefindens mit einem einzigen Instrument abgedeckt werden (Hausler et al., 2017).

4.2.3 Arbeitsorientierungen

Die Arbeitsorientierungen werden anhand des *Work Orientation Questionnaire's* (WOQ) nach Willner et al. (2020) gemessen. Das WOQ wurde für diese Studie ausgewählt, weil es eine umfassende Erweiterung des etablierten Modells von Bellah et al. (1985/1987) darstellt. Im Gegensatz zu früheren Modellen berücksichtigt das WOQ nicht nur die Arbeitsorientierungen „Job“, „Karriere“ und „Berufung“, sondern ergänzt diese um die Arbeitsorientierungen „Soziale Einbettung“ und „Beschäftigung“ (Willner et al., 2020). Diese Erweiterung ermöglicht eine differenziertere Erfassung von Arbeitsorientierungen und bietet eine sinnvolle Ergänzung zu anderen theoretischen Konzepten, wie den Funktionen der Erwerbsarbeit nach Jahoda (1979, zitiert nach Jahoda, 1981).

Die psychometrische Qualität des WOQ wurde in der Originalstudie von Willner et al. (2020) validiert. Der Fragebogen wies dabei angemessene interne Konsistenzen auf (Cronbach α : Median = .81; Range = .76–.88).

Da keine deutsche Übersetzung des Fragebogens verfügbar war, wurde er von einer bilingualen Person mit den Erstsprachen Deutsch und Englisch vom Englischen ins Deutsche übersetzt. Anschließend überprüfte eine weitere bilinguale Person mit den Erstsprachen Deutsch und Englisch diese Übersetzung.

Der Fragebogen selbst umfasst fünf Dimensionen: „Job“, „Karriere“, „Berufung“, „soziale Einbettung“ und „Beschäftigung“. Jede dieser Dimensionen wird durch je fünf Items erfasst, welche anhand einer 5-Punkte-Likert-Skala bewertet werden.

Zusätzlich wurde die Dimension „Vereinbarkeit von Arbeit und Leben“ aus der Shell Jugendstudie 2019 hinzugefügt (Leven et al., 2019), welche ebenfalls fünf Items umfasst. Dies wurde damit begründet, dass die Erhebung dieser Dimension in Verbindung mit aktuellen Forschungen zu Work-Life-Balance und Work-Family-

Conflict explorativ neue Einblicke in die Arbeitsorientierungen von jungen Erwachsenen geben könnte.

4.2.4 Demographische Variablen

4.2.4.1 Geschlecht. Willner et al. (2020) stellten keine signifikanten Geschlechtsunterschiede in den fünf Arbeitsorientierungen fest. Die deskriptiven Ergebnisse der Shell Jugendstudie 2019 konnten bei der Arbeitsorientierung „Vereinbarkeit von Arbeit und Leben“ hingegen große Geschlechtsunterschiede aufzeigen: Dort empfinden 89% der Frauen und 56% der Männer diese Dimension als sehr wichtig. Bei anderen Arbeitsorientierungen zeigten sich auch bei der Shell Jugendstudie 2019 nur geringe Geschlechtsdifferenzen (Leven et al., 2019). Das Geschlecht wurde in der vorliegenden Studie erhoben, um mögliche Unterschiede in den verschiedenen Arbeitsorientierungen sowie im Wohlbefinden zu untersuchen. Dabei konnten Teilnehmer*innen aus vier Möglichkeiten auswählen: männlich, weiblich, divers und sonstiges.

4.2.4.2 Alter, aktueller Erwerbsstatus und Bundesland. Um die Teilnahmevoraussetzungen zu prüfen, wurden das Alter mit einem offenen Textfeld und das Bundesland, in welchem man aufgewachsen ist, abgefragt. Beim Bundesland gab es zusätzlich zu den neun Bundesländern Österreichs auch noch ein zehntes Feld „Sonstiges“ mit offenem Textfeld. Zusätzlich zur Voraussetzungsprüfung wurde das Bundesland auch erfasst, um potenzielle Verzerrungen in der Verteilung sichtbar zu machen.

Gen Z ist weiters noch nicht vollständig im Erwerbsleben angekommen, somit könnte der aktuelle Erwerbsstatus die Daten beeinflussen. Um diesem Bias vorzubeugen, wurde der Erwerbsstatus erhoben. Hierbei gibt es fünf Auswahlmöglichkeiten zur Frage „Sind Sie momentan erwerbstätig?“: „Ja, ich bin Vollzeit erwerbstätig.“, „Ja, ich bin Teilzeit erwerbstätig.“, „Ja, ich bin geringfügig erwerbstätig.“, „Nein, ich arbeite (gerade) nicht.“ und die Antwortmöglichkeit „Sonstiges“ mit einem offenen Textfeld.

4.2.4.3 Höchster Bildungsabschluss. Investitionen in Bildung steigen in Abhängigkeit vom jeweiligen Haushaltseinkommen (Lamei et al., 2024). Aufgrund der Korrelation von Einkommen und Vermögen (Fessler et al., 2023) könnte die Vermögensungleichheit einen Einfluss auf den höchsten Bildungsabschluss haben. Wrzesniewski et al. (1997) konnten zeigen, dass Menschen mit der Arbeitsorientierung „Berufung“ besser bezahlt wurden und besser gebildet waren als Menschen mit den Orientierungen „Job“ und „Karriere“. Aus diesen Gründen wurde die demographische Variable „höchster Bildungsabschluss“ mit elf Kategorien erhoben: „keine abgeschlossene Ausbildung“, „Volksschule/ Grundschule“, „Hauptschule/ Mittelschule“, „Handels- oder Fachschule/ mittlere Reife“, „Lehre“, „Lehre mit Meisterprüfung“, „Matura/ Abitur“, „Universität oder Fachhochschule: Bachelor“, „Universität oder Fachhochschule: Diplom/ Master/ Magister“, „Universität oder Fachhochschule: Dr./Ph.D. oder höher“ und „Sonstiges“ mit einem dazugehörigen Textfeld.

Anschließend wurden diese detaillierten Kategorien zu den Kategorien von ISCED 2011 zusammengefasst. ISCED steht für *International Standard Classification of Education* und bezeichnet ein Klassifizierungssystem von Bildungsstufen und Abschlüssen (OECD, 2023). In der vorliegenden Arbeit wurden die erhobenen Items „Volksschule/ Grundschule“, „Hauptschule/ Mittelschule“ und „keine abgeschlossene Ausbildung“ zur Kategorie „Sekundarbereich I“ zusammengefasst. Diese umfasst somit alle Abschlüsse bis maximal Sekundarbereich I. Der Abschluss „Lehre“ wie auch „Handels- oder Fachschule/ mittlere Reife“ wurden dem „Sekundarbereich IIa“ zugeordnet. „Matura/Abitur“ zählte hingegen als Sekundarbereich IIb. Die Unterscheidung in zwei Sekundarbereiche basiert auf der Studie *Bildung auf einen Blick* (OECD, 2023), welche im Sekundarbereich zwischen „Allgemeinbildend“ und „Berufsbildend“ unterscheidet. Die Items „Lehre mit Meisterprüfung“ sowie die verschiedenen Universitätsabschlüsse wurden als tertiärer Bereich kodiert.

4.2.5 Priorisierungsabfrage und deren Ausschluss.

In Anlehnung an Leven et al. (2019) wurde in der vorliegenden Studie ebenfalls eine Priorisierungsabfrage durchgeführt. Das WOQ erstellte für alle Teilnehmer*innen pro Arbeitsorientierung einen Wert, welcher beschreibt, wie wichtig den Teilnehmer*innen die jeweilige Orientierung war. Indem eine Person in mehreren

Orientierungen höhere Werte aufweisen konnte, stellte sich die Frage, wie sie sich entscheiden würde, wenn sie sich für eine der Arbeitsorientierungen entscheiden müsste. Wäre sie beispielsweise bereit, auf die Berufungsaspekte zu verzichten für Aspekte der sozialen Einbettung? Hierfür wurde je ein Aussagesatz aus der Shell-Jugendstudie 2019 passend zu den sechs erhobenen Arbeitsorientierungen vorgegeben und die Teilnehmer*innen mussten sich dann aus einer Auswahl von sechs Sätzen (pro Orientierung einer) für einen einzigen Satz entscheiden. Obwohl diese Variable ursprünglich für die Durchführung von explorativen Analysen abgefragt wurde, wird sie aufgrund von methodischen Schwierigkeiten hiermit von weiteren Analysen ausgeschlossen. Beim Erheben wurde bereits festgestellt, dass die vorgegebenen Sätze keine validen Repräsentationen für die zugrunde liegenden Arbeitsorientierungen darstellen. Die Variable Priorisierungsabfrage verlor somit ihre Aussagekraft und wird an dieser Stelle ausschließlich für die Transparenz im Sinne einer guten wissenschaftlichen Praxis erwähnt, um offenzulegen, dass sie erhoben wurde und warum sie nicht in die weiteren Analysen einbezogen wird.

4.3 Stichprobenbeschreibung

Die Rekrutierung der Stichprobe fand in zwei Wellen statt. Es wurde auf Social Media entweder ein Post veröffentlicht oder ein Kommentar unter einem vorhandenen Post mit Österreichbezug verfasst. Die erste Erhebungswelle fand vom 04.09.2024 bis 18.09.2024 statt. Dabei nahmen 404 Personen, von denen 18 ausgeschlossen wurden, teil. Diese Daten wirkten verzerrt: Sehr viele Personen gaben an, zu erwarten, dass sie sehr viel erben würden, was sich nicht mit der Literatur decken würde. Dies legte die Vermutung nahe, dass der genutzte Text zur Rekrutierung besonders wohlhabende Personen ansprach. Der Ansprachetext der ersten Erhebungswelle umfasste „eine Studie zu Erbschaften, Arbeitseinstellungen und Wohlbefinden“. Dabei könnte das aktive Erwähnen von Erbschaften dazu geführt haben, dass sich Menschen, die nichts/ wenig erben, nicht angesprochen fühlten. Aus diesem Grunde wurde ein zweites Mal erhoben. Bei der zweiten Erhebungswelle wurde ein abgeänderter Ansprachetext verwendet, welcher als eine „Studie zu Arbeitseinstellungen“ ausgeschrieben wurde. Die zweite Erhebungswelle fand vom 02.10.2024 bis 19.10.2024 statt. Es nahmen hier 134 Personen teil, dabei wurden 5 ausgeschlossen. Obwohl in den beiden Erhebungswellen unterschiedliche

Ansprachetexte verwendet wurden, konnte eine sinnvolle Verteilung über die Variable „Höhe des erwarteten Erbvermögens“ über die drei Kategorien „kein oder geringes Erbe“, „mittleres Erbe“ und „hohes Erbe“ erreicht werden (siehe Tabelle 1). Damit basiert die Analyse auf aussagekräftigen Vergleichsgruppen, die durch die vorliegende Stichprobe ausreichend repräsentiert sind. Die verwendete Stichprobengröße lag insgesamt bei 515 Personen.

In Tabelle 1 werden die demographischen Merkmale der Stichprobe nach Ausprägung in der Variable „Erwartetes Erbvermögen“ dargestellt. Dabei fällt auf, dass die Verteilung der Stichprobe zwischen den österreichischen Bundesländern nahe an die Werte der Bevölkerungsverteilung von Gesamtösterreich heranreicht (Statistik Austria, 2024b). Bezüglich der Bildungskategorisierung wurden die detaillierten Kategorien nach den Kategorien von ISCED 2011 zusammengefasst. Laut der Studie „Bildung auf einen Blick“ hatten im Jahr 2022 in Österreich 10% der 25- bis 34-Jährigen maximal einen Mittelschulabschluss, 47% verfügten über einen Abschluss im Sekundarbereich und 43% hatten einen tertiären Bildungsabschluss (OECD, 2023). Im Vergleich dazu weicht die Verteilung der vorliegenden Stichprobe noch von diesen Zahlen ab. Aufgrund des jungen Alters der Teilnehmer*innen und des hohen Anteils an Maturant*innen ist jedoch anzunehmen, dass mehrere der Befragten noch in Ausbildung sind und daher zukünftig weitere Abschlüsse erwerben werden. Dadurch könnte sich die Verteilung der Studienstichprobe stärker an die Zahlen aus „Bildung auf einen Blick“ annähern. Weiters waren laut den Arbeitsmarktstatistiken insgesamt 53.1% der 15- bis 24-Jährigen 2023 erwerbstätig (Statistik Austria, 2024a). In der vorliegenden Studie waren insgesamt 63.6% Voll- oder Teilzeit oder geringfügig erwerbstätig.

Tabelle 1*Demographische Merkmale der Stichprobe gegliedert nach erwartetem Erbvermögen (N = 515)*

	kein Erbe		geringes Erbe		mittleres Erbe		hohes Erbe		Gesamte Stichprobe	
	<i>n</i>	%	<i>n</i>	%	<i>n</i>	%	<i>n</i>	%	<i>n</i>	%
Erwartetes Erbvermögen	77	15	98	19	165	32	175	34	515	100
Geschlecht										
weiblich	51	66.2	55	56.1	93	56.4	91	52	290	56.3
männlich	25	32.5	41	41.8	65	39.4	78	44.6	209	40.6
divers	0	0	2	2.0	5	3	5	2.9	12	2.3
sonstiges	1	1.3	0	0	2	1.2	1	0.6	4	0.8
Bundesland										
Vorarlberg	3	3.9	8	8.2	22	13.3	22	12.6	55	10.7
Tirol	8	10.4	5	5.1	14	8.5	9	5.1	36	7
Kärnten	3	3.9	1	1	8	4.8	6	3.4	18	3.5
Steiermark	12	15.6	9	9.2	21	12.7	28	16	70	13.6
Niederösterreich	10	13	19	19.4	34	20.6	30	17.1	93	18.1
Oberösterreich	14	18.2	17	17.3	30	18.2	25	14.3	86	16.7
Wien	23	29.9	27	27.6	27	16.4	37	21.1	114	22.1
Salzburg	1	1.3	6	6.1	4	2.4	9	5.1	20	3.9
Burgenland	3	3.9	6	6.1	5	3	9	5.1	23	4.5
Bildung										
<i>Sekundarbereich I</i>	4	5.2	7	7.1	6	3.6	7	4	24	4.7
keine abgeschlossene Ausbildung	0	0	0	0	1	0.6	0	0	1	0.2
Volksschule	0	0	1	1	1	0.6	0	0	2	0.4
Haupt-/ Mittelschule	4	5.2	6	6.1	4	2.4	7	4	21	4.1

	kein Erbe		geringes Erbe		mittleres Erbe		hohes Erbe		Gesamte Stichprobe	
	<i>n</i>	%	<i>n</i>	%	<i>n</i>	%	<i>n</i>	%	<i>n</i>	%
Bildung										
<i>Sekundarbereich IIa</i>	10	13	10	10.2	13	7.9	12	6.9	45	8.7
Lehre	9	11.7	9	9.2	12	7.3	8	4.6	38	7.4
Handels- oder Fachschule/ mittlere Reife	1	1.3	1	1	1	0.6	4	2.3	7	1.4
<i>Sekundarbereich IIb</i>	40	51.9	50	51	98	59.4	104	59.4	292	56.7
Matura	40	51.9	50	51	98	59.4	104	59.4	292	56.7
<i>Tertiärer Bereich</i>	17	22.1	28	28.6	46	27.9	46	26.3	137	26.6
Lehre mit Meisterprüfung	1	1.3	0	0	1	0.6	0	0	2	0.4
Bachelor	11	14.3	22	22.4	31	18.8	32	18.3	96	18.6
Diplom/ Master/ Magister	5	6.5	6	6.1	13	7.9	13	7.4	37	7.2
Dr./Ph.D. oder höher	0	0	0	0	1	0.6	1	0.6	2	0.4
<i>Sonstiges</i>	6	7.8	3	3.1	2	1.2	6	3.4	17	3.3
Erwerbstätigkeit										
Vollzeit	33	42.9	37	37.8	52	31.5	43	24.6	165	32
Teilzeit	13	16.9	14	14.3	24	14.5	30	17.1	81	15.7
Geringfügig	10	13	16	16.3	26	15.8	30	17.1	82	15.9
nicht erwerbstätig	14	18.2	25	25.5	49	29.7	51	29.1	139	27
Sonstiges	7	9.1	6	6.1	14	8.5	21	12	48	9.3

Anmerkung. *N* = 515. Teilnehmer*innen waren zwischen 18 und 27 Jahre alt (*M* = 22.08 und *SD* = 2.99)

5 Ergebnisse

5.1 Datenaufbereitung

Im Erhebungszeitraum (02.09.2024 bis 18.09.2024 und 02.10.2024 bis 19.10.2024) wurden $N = 538$ Teilnehmer*innen rekrutiert, davon wurden 23 Fälle aufgrund fehlender Voraussetzungen ausgeschlossen. Beim Programmieren des Fragebogens war eingestellt, dass dieser vollständig ausgefüllt werden musste, somit gab es keine fehlenden Daten. Es waren 515 vollständige und gültige Datensätze für die Auswertung vorhanden. Die Auswertung fand mithilfe des Programms SPSS Version 29 statt.

Bei den kategorialen Variablen *Bundesland* sowie *Erwerbstätigkeit* und *Bildung* konnte die Option „Sonstiges“ angegeben werden. Dabei konnte von der teilnehmenden Person eine Notiz in ein dazugehöriges Textfeld eingetragen werden. Diese Textfelder wurden inhaltlich überprüft und in 12 Fällen wurde eine passendere Kategorie zugeteilt (siehe Anhang C). Außerdem wurde das Feld *Alter*, das ebenso als Textfeld ausgefüllt werden konnte, überprüft und in zwei Fällen angepasst, um offensichtliche Tippfehler zu korrigieren (siehe Anhang C).

5.2 Voraussetzungsüberprüfungen für H1

Das Studiendesign selbst erfüllt folgende Voraussetzungen: die Unabhängigkeit der Messung, intervallskalierte abhängige Variablen („Job“, „Karriere“, „Berufung“, „Soziale Einbettung“, „Beschäftigung“, „Vereinbarung von Arbeit und Leben“) und eine nominalskalierte unabhängige Variable (erwartetes Erbvermögen).

5.2.1 Zusammenschluss der Gruppen: kein und geringes erwartetes Erbvermögen

Zur Überprüfung der Linearität wurden Streudiagramme der abhängigen Variablen für jede Ausprägung der unabhängigen Variable (hohes, mittleres, geringes und kein erwartetes Erbvermögen) für die MANOVA erstellt (siehe Anhang D). Dabei wies die Gruppe „kein erwartetes Erbvermögen“ deutliche Abweichungen von der Linearität auf. Nach Durchführung der MANOVA zeigte sich in den Graphiken der geschätzten Mittelwerte über die vier Gruppen der unabhängigen Variable bei drei abhängigen Variablen („Berufung“, „Soziale Einbettung“ und

„Beschäftigung“) ein Knick bei geringem erwarteten Erbvermögen (siehe Anhang D). Es wäre allerdings ein kontinuierlicher, linearer Anstieg oder Abfall der geschätzten Mittelwerte über die Gruppen hinweg zu erwarten gewesen. Der beobachtete Knick deutet darauf hin, dass der Zusammenhang zwischen der jeweiligen abhängigen Variable und den Ausprägungen der unabhängigen Variable über „hohes“, „mittleres“ und „geringes“ Erbvermögen in eine Richtung verläuft und sich bei „keinem“ Erbvermögen umdreht. Aus den Graphiken zu den geschätzten Mittelwerten wird eine fehlende Linearität bei der Gruppe „kein erwartetes Erbvermögen“ abgeleitet. Infolgedessen wurden die Antwortmöglichkeiten für das nicht validierte Messinstrument für „erwartetes Erbvermögen“ erneut inhaltlich verglichen. Dabei führte die inhaltliche Ähnlichkeit zwischen den Gruppen „geringes“ erwartetes Erbvermögen und „kein“ erwartetes Erbvermögen zu deren Zusammenschluss zur Gruppe „niedriges“ erwartetes Erbvermögen, um die Aussagekraft der nun explorativen Analyse zu erhöhen. In der nachfolgenden Analyse werden entsprechend nur drei Gruppen des erwarteten Erbvermögens berücksichtigt: hoch, mittel und niedrig.

5.2.2 Ausschluss der Variable „Vereinbarung von Arbeit und Leben“

Zur Überprüfung der Normalverteilung wurden die Verteilungen der abhängigen Variablen mithilfe von Histogrammen und P-P-Plots pro Gruppe der unabhängigen Variable visualisiert (siehe Anhang F). Dabei zeigte sich, dass die Daten weitgehend normalverteilt waren, mit Ausnahme der Variable „Vereinbarung von Arbeit und Leben“, welche von der weiteren Analyse ausgeschlossen wurde. „Vereinbarung von Arbeit und Leben“ wies zusätzlich zur fehlenden Normalverteilung auch eine dazu passende geringe Streuung mit hohen Zustimmungswerten in der Gesamtstichprobe auf ($M = 4.49$, $SD = 0.50$) (siehe Tabelle 2). Daher wurde die abhängige Variable „Vereinbarung von Arbeit und Leben“ aufgrund von mangelnder Variabilität sowie fehlender Normalverteilung der Daten von der weiteren Analyse ausgeschlossen. Da diese Variable nicht Teil des WOQ ist und nur fünf Items umfasste, ist nur eine geringe Verzerrung durch den Ausschluss zu erwarten.

Tabelle 2*Deskriptive Statistiken der abhängigen Variablen von H1*

	<i>n</i>	Min	Max	<i>M</i>	<i>SD</i>
Job	515	1.00	5.00	3.29	0.87
Hohes EV	175	1.20	5.00	3.17	0.86
Mittleres EV	165	1.60	5.00	3.21	0.82
Niedriges EV	175	1.00	5.00	3.49	0.90
Karriere	515	1.00	5.00	3.79	0.80
Hohes EV	175	1.40	5.00	3.96	0.74
Mittleres EV	165	1.20	5.00	3.77	0.76
Niedriges EV	175	1.00	5.00	3.63	0.88
Berufung	515	1.00	5.00	3.20	0.84
Hohes EV	175	1.20	5.00	3.38	0.79
Mittleres EV	165	1.40	5.00	3.18	0.77
Niedriges EV	175	1.00	5.00	3.01	0.91
Soziale Einbettung	515	1.40	5.00	3.71	0.73
Hohes EV	175	1.80	5.00	3.81	0.68
Mittleres EV	165	1.40	5.00	3.73	0.68
Niedriges EV	175	1.40	5.00	3.57	0.80
Beschäftigung	515	1.00	5.00	2.48	0.89
Hohes EV	175	1.00	4.80	2.57	0.85
Mittleres EV	165	1.00	5.00	2.48	0.89
Niedriges EV	175	1.00	5.00	2.38	0.91
Vereinbarung von Arbeit und Leben	515	1.40	5.00	4.50	0.50
Hohes EV	175	3.00	5.00	4.49	0.44
Mittleres EV	165	2.40	5.00	4.54	0.42
Niedriges EV	175	1.40	5.00	4.45	0.61

Anmerkung: EV = Abk. erwartetes Erbvermögen

5.2.3 Weitere Voraussetzungsüberprüfungen

Zusätzlich zu den bereits überprüften Voraussetzungen wurde die Normalverteilung der zusammengelegten Gruppe „niedriges“ erwartetes Erbvermögen mit Histogrammen und P-P-Plots visualisiert und die Daten waren auch hier ausreichend normalverteilt. Für die abschließende Überprüfung der Linearität wurden Streudiagramme der abhängigen Variablen für die zusammengelegte Gruppe „niedriges“ erwartetes Erbvermögen erstellt (siehe Anhang D). Dabei wurden keine deutlichen Abweichungen erkannt.

Die Varianzhomogenität zwischen den Gruppen war gemäß dem Levene-Test für die abhängigen Variablen „Job“ ($p = .50$), „Soziale Einbettung“ ($p = .07$) und

„Beschäftigung“ ($p = .73$) gegeben, nicht aber für die abhängigen Variablen „Karriere“ ($p = .02$) und „Berufung“ ($p = .04$). Die Homogenität der Kovarianzen-Matrizen war gemäß dem Box-Test gegeben ($p = .21$). Aufgrund der teilweise signifikanten Levene-Tests wird die robuste Teststatistik Pillais Spur für die Analyse der MANOVA verwendet.

5.3 Durchführung einer MANOVA für H1

Eine einfaktorielle MANOVA wurde durchgeführt und zeigte einen statistisch signifikanten Unterschied zwischen den fünf abhängigen Variablen („Job“, „Karriere“, „Berufung“, „Soziale Einbettung“ und „Beschäftigung“) für die unabhängige Variable erwartetes Erbvermögen ($F(10, 1018) = 3.347, p < .001$, partielles $\eta^2 = .032$, Pillais Spur = .06). Die Effektgröße (partielles $\eta^2 = .032$) entspricht nach Cohen (1988) einem kleinen Effekt.

5.3.1 Post-Hoc: Games-Howell-Test

Der Games-Howell-Test zeigte für die Arbeitsorientierung „Job“ einen signifikanten Unterschied zwischen den Gruppen „hohes“ und „niedriges“ erwartetes Erbvermögen ($p = .002$, $MD = -0.32$, 95% KI $[-0.43, -0.10]$) sowie zwischen den Gruppen „mittleres“ und „niedriges“ erwartetes Erbvermögen ($p = .01$, $MD = -0.28$, 95% KI $[-0.50, -0.06]$). Die Daten weisen auf Folgendes hin: je höher das erwartete Erbvermögen, desto niedriger ist die Ausprägung in der Arbeitsorientierung „Job“. Für die Arbeitsorientierung „Karriere“ zeigte der Games-Howell-Test einen signifikanten Unterschied zwischen den Gruppen „hohes“ und „niedriges“ erwartetes Erbvermögen ($p < .001$, $MD = 0.32$, 95% KI $[0.11, 0.52]$). Für die Arbeitsorientierung „Berufung“ zeigte er einen signifikanten Unterschied zwischen den Gruppen „hohes“ und „mittleres“ erwartetes Erbvermögen ($p = .038$, $MD = 0.21$, 95% KI $[0.01, 0.41]$) sowie zwischen den Gruppen „hohes“ und „niedriges“ erwartetes Erbvermögen ($p < .001$, $MD = 0.37$, KI 95% $[0.16, 0.59]$). Für die Arbeitsorientierung „Soziale Einbettung“ zeigte sich ein signifikanter Unterschied zwischen den Gruppen „hohes“ und „niedriges“ erwartetes Erbvermögen ($p = .006$, $MD = 0.25$, 95% KI $[0.06, 0.43]$). Die Ergebnisse der Arbeitsorientierungen „Karriere“, „Berufung“ und „Soziale Einbettung“ deuten darauf hin, dass je höher das erwartete Erbvermögen ist, desto höher sind auch die Ausprägungen in diesen Arbeitsorientierungen.

5.4 Voraussetzungsüberprüfungen für H2

Aufgrund der bereits genannten Mängel des Messinstruments für erwartetes Erbvermögen wurde die unabhängige Variable für die H2 mit drei Gruppen angenommen (hoch, mittel und niedrig). Bei der Überprüfung der Voraussetzungen erfüllte das Studiendesign selbst die Unabhängigkeit der Messung, eine intervallskalierte abhängige Variable (Wohlbefinden) und eine nominalskalierte unabhängige Variable (erwartetes Erbvermögen). Zur Überprüfung der Normalverteilung wurde die Verteilung der abhängigen Variable mithilfe von Histogrammen und P-P-Plots für jede Ausprägung der unabhängigen Variable visualisiert (siehe Anhang D). Dabei zeigte sich, dass die Daten weitgehend normalverteilt waren. Die deskriptiven Daten zu Standardabweichungen und Mittelwerten sind in Tabelle 3 dargestellt. Die Varianzhomogenität zwischen den drei Gruppen war gemäß dem Levene-Test für die Variable Wohlbefinden ($p < .001$) nicht gegeben. Aufgrund der Verletzung der Varianzhomogenität wird anstelle der einfaktoriellen ANOVA die robustere Welch-ANOVA angewandt.

Tabelle 3

Deskriptive Statistiken der abhängigen Variable Wohlbefinden

	<i>n</i>	Min	Max	<i>M</i>	<i>SD</i>
Wohlbefinden	515	1.00	5.00	3.78	0.67
Hohes EV	175	1.40	5.00	3.98	0.64
Mittleres EV	165	2.30	5.00	3.78	0.53
Niedriges EV	175	1.00	5.00	3.57	0.76

Anmerkung: EV = Abk. erwartetes Erbvermögen

5.5 Durchführung einer Welch-ANOVA für H2

Eine einfaktorielle Welch-ANOVA wurde durchgeführt und zeigte einen statistisch signifikanten Unterschied in der abhängigen Variable Wohlbefinden auf die Gruppen der unabhängigen Variable erwartetes Erbvermögen (Welch-Test $F(2, 337.66) = 14.97$, $p < .001$, $\eta^2 = .063$). Die Effektgröße ($\eta^2 = .063$) entspricht nach Cohen (1988) einem mittleren Effekt.

5.5.1 Post-Hoc: Games-Howell-Test

Die Ergebnisse des Games-Howell-Post-Hoc-Tests sind in Tabelle 4 dargestellt. Dabei wurden alle Ergebnisse signifikant. Die Daten weisen dabei darauf hin, dass je höher das erwartete Erbvermögen ist, desto höher ist auch das Wohlbefinden.

Tabelle 4

Games-Howell-Post-Hoc-Tests zwischen Wohlbefinden und erwartetem Erbvermögen

Erwartetes Erbvermögen	Erwartetes Erbvermögen	MD	SE	p	95% KI	
					LL	UB
hoch	mittel	.19	.06	.007**	.04	.34
	niedrig	.41	.07	<.001***	.23	.58
mittel	hoch	-.19	.06	.007**	-.34	-.04
	niedrig	.21	.07	.007**	.05	.38
niedrig	hoch	-.41	.07	<.001***	-.58	-.23
	mittel	-.21	.07	.007**	-.38	-.05

Anmerkung. * $p < .05$. ** $p < .01$. *** $p < .001$; MD = Mittelwertsdifferenz

5.6 Explorative Untersuchung von Arbeitsorientierungen und Wohlbefinden

Als Alternative zu einer multivariaten linearen Regression (mit den Arbeitsorientierungen als abhängige Variablen und Wohlbefinden als unabhängige Variable), welche SPSS nicht durchführen konnte, wurde eine Korrelationsmatrix erstellt. Dabei zeigt sich, dass „Job“ und „Wohlbefinden“ negativ korrelieren ($r = -.20$, $p < .001$). Alle anderen Arbeitsorientierungen korrelieren hingegen positiv mit Wohlbefinden, wie man Tabelle 5 entnehmen kann.

Tabelle 5*Korrelationsmatrix zwischen den Arbeitsorientierungen und Wohlbefinden*

Variable	1	2	3	4	5	6
1. Job	–					
2. Karriere	-.14**	–				
3. Berufung	-.51***	.26***	–			
4. Soziale Einbettung	-.32***	.21***	.51***	–		
5. Beschäftigung	-.51***	.22***	.48***	.33***	–	
6. Wohlbefinden	-.20***	.30***	.41***	.30***	.22***	–

Anmerkung. Die Werte in der Tabelle repräsentieren die Pearson-Korrelationskoeffizienten zwischen den Variablen. Die Sterne geben das Signifikanzniveau an: *p < .05, **p < .01, ***p < .001

6 Diskussion

Das Ziel der vorliegenden Studie war es, den Zusammenhang zwischen erwartetem Erbvermögen und verschiedenen Arbeitsorientierungen (H1) sowie dem erwarteten Erbvermögen und dem Wohlbefinden der Gen Z in Österreich (H2) zu untersuchen. Um die Hypothesen zu überprüfen, wurde eine multivariate Varianzanalyse (MANOVA) zur Prüfung von Hypothese H1 durchgeführt. Zur Überprüfung von Hypothese H2 kam eine einfaktorielle Welch-ANOVA zum Einsatz. Die Hypothese H1 ging davon aus, dass sich die Arbeitsorientierungen der Gen Z in Abhängigkeit von der Höhe des erwarteten Erbvermögens unterscheiden. Die Ergebnisse stützen die H1 und zeigen signifikante Unterschiede in den Arbeitsorientierungen „Job“, „Karriere“, „Berufung“ und „Soziale Einbettung“ zwischen den drei Gruppen des erwarteten Erbvermögens. Lediglich in der Arbeitsorientierung „Beschäftigung“ konnten keine signifikanten Unterschiede gefunden werden.

Die Hypothese H2 nahm einen positiven Zusammenhang zwischen erwartetem Erbvermögen und Wohlbefinden an, welcher bestätigt werden konnte. Personen mit höherem erwarteten Erbvermögen hatten auch höhere Werte im allgemeinen Wohlbefinden.

6.1 Einfluss von erwartetem Erbvermögen auf Wohlbefinden

Die Ergebnisse der vorliegenden Studie zeigen einen positiven Zusammenhang zwischen der Höhe des erwarteten Erbvermögens und dem

allgemeinen Wohlbefinden der Gen Z in Österreich. Dieser Befund steht im Einklang mit früheren Studien. Beispielsweise leiten Fessler und Schürz (2024) anhand der Ergebnisse des HFCS (Fessler et al., 2023) ab, dass die psychische und physische Gesundheit sowie die Lebenszufriedenheit mit wachsendem Vermögen steigen. Sie erklären dies unter anderem damit, dass das Bedürfnis nach Sicherheit durch die Verfügbarkeit von Ressourcen gestärkt werden kann.

Ngamaba et al. (2017) betonten darüber hinaus, dass sich Wohlbefinden allgemein positiv auf den Gesundheitsstatus auswirkt. Gleichzeitig zeigen Netemayer et al. (2017), dass aktuell vorhandener Stress durch finanzielle Angelegenheiten sowie in Zukunft erwarteter Stress über die eigenen Finanzen das Wohlbefinden negativ beeinflussen. Ein höheres Einkommen mildert diese Auswirkungen lediglich ab, beseitigt sie jedoch nicht (Netemayer et al., 2017).

Diese Erkenntnis zum Zusammenhang zwischen finanziellen Ressourcen und allgemeinem Wohlbefinden wird durch Swift et al. (2019) gestützt. Sie verglichen verschiedene Studien und kamen zu dem Schluss, dass der Einfluss von finanziellem Wohlbefinden auf die Gesundheit unumstritten ist. Gleichzeitig kritisierten sie jedoch, dass das Gehalt als Messmethode genutzt wurde und dieses keine geeignete Messmethode für finanzielles Wohlbefinden darstellt.

6.2 Einfluss von erwartetem Erbvermögen auf Arbeitsorientierungen

6.2.1 *Negativer Zusammenhang zwischen erwartetem Erbvermögen und „Job“*

Die Ergebnisse der MANOVA in der vorliegenden Studie zeigen signifikante Unterschiede in den Gruppen des erwarteten Erbvermögens bezüglich der Ausprägung der Arbeitsorientierung „Job“. Tendenziell ist ein höheres zu erwartendes Erbvermögen mit einer geringeren Ausprägung der Arbeitsorientierung „Job“ verbunden. Außerdem zeigt die explorative Korrelationsanalyse einen negativen Zusammenhang zwischen der Arbeitsorientierung „Job“ und dem allgemeinen Wohlbefinden. In der vorliegenden Studie zeigt sich somit, dass vor allem Personen, die ein geringes Erbe erwarten, und Personen, die ein verhältnismäßig niedriges Wohlbefinden aufweisen, eine starke Job-Orientierung aufweisen.

Diese Ergebnisse decken sich mit früheren Studien. Beispielsweise zeigt eine Untersuchung von Wrzesniewski et al. (1997), dass Menschen mit der Orientierung „Job“ signifikant mehr Fehltage in der Erwerbsarbeit hatten als Personen mit der Orientierung „Berufung“. Dies kann als Hinweis auf einen negativen Zusammenhang zwischen der Orientierung „Job“ und Wohlbefinden gedeutet werden. Sears et al. (2013) stellten ebenfalls fest, dass Mitarbeiter*innen mit hohem Wohlbefinden weniger Fehltage und ungeplante Abwesenheiten aufwiesen und zugleich produktiver waren. Bei Studien von Lipshits-Braziler et al. (2021) in der Schweiz, Israel und Italien konnte ebenso ein negativer Zusammenhang zwischen Indikatoren des Wohlbefindens einerseits und der Arbeitsorientierung „Job“ andererseits aufgezeigt werden. Dabei ist zu beachten, dass sich die genannten Studien im Gegensatz zur vorliegenden nicht auf eine spezifische Altersgruppe wie die Gen Z beschränkten.

Indem Menschen mit einer stark ausgeprägten „Job“-Orientierung Erwerbsarbeit als Mittel zum Zweck ansehen, verfolgen sie diese vor allem, um finanzielle Sicherheit zu erlangen oder zu erhalten (Bellah et al., 1985/1987; Wrzesniewski et al., 1997). Diese extrinsische Motivation für Erwerbsarbeit könnte den negativen Zusammenhang zwischen erwartetem Erbvermögen und der Arbeitsorientierung „Job“ erklären.

Die in der vorliegenden Studie untersuchte Gen Z befindet sich zudem am Übergang von Ausbildung ins Berufsleben. Junge Erwerbstätige stehen dabei vor spezifischen Herausforderungen: Sie erhalten in der Regel geringere Gehälter als ältere Erwerbstätige (Statistik Austria, 2023) und sind mit steigenden Lebenshaltungskosten und einer angespannten Wohnsituation konfrontiert (Rheingold Institut, 2024). Obwohl diese Bedingungen grundsätzlich alle betreffen, sind sie für junge Menschen mit niedrigerem Einkommen und Vermögen besonders schwierig zu bewältigen. Dies könnte dazu führen, dass Menschen mit wenig erwartetem Erbvermögen Erwerbsarbeit eher als Mittel zum Zweck wahrnehmen und hauptsächlich arbeiten, um ihre finanziellen Bedürfnisse zu decken. Personen mit einem geringeren erwarteten Erbvermögen sind dabei stärker auf ihre Erwerbstätigkeit angewiesen, um ihre finanzielle Sicherheit zu gewährleisten. Dies steht im Gegensatz zu Personen aus vermögensstärkeren Familien, die von

höheren erwarteten Erbschaften profitieren und dadurch zusätzliche sozioökonomische Vorteile genießen können (Fessler & Schürz, 2024).

6.2.2 Positiver Zusammenhang bei erwartetem Erbvermögen und Karriere, Berufung sowie sozialer Einbettung

Die Ergebnisse der MANOVA zeigen einen positiven Zusammenhang zwischen der Höhe des erwarteten Erbvermögens und den jeweils stärkeren Ausprägungen in den Arbeitsorientierungen „Karriere“, „Berufung“ und „soziale Einbettung“. Weiters korrelieren diese drei Arbeitsorientierungen alle positiv mit allgemeinem Wohlbefinden.

Die Zusammenhänge zwischen der Höhe des erwarteten Erbvermögens und den jeweiligen stärkeren Ausprägungen in den Arbeitsorientierungen „Karriere“, „Berufung“ und „soziale Einbettung“ können über die Literatur zum sozioökonomischen Status erklärt werden. Menschen, welche in Familien mit einem höheren sozioökonomischen Status aufgewachsen sind, erleben oft von klein auf finanzielle Sicherheit, die es ihnen ermöglicht, bei der Erwerbsarbeit ihre persönlichen Interessen und Bedürfnisse zu priorisieren, anstatt vorrangig auf die Höhe des Einkommens zu achten. Entsprechend sind extrinsische Orientierungen bei ihnen weniger stark ausgeprägt. Im Gegensatz dazu sind Menschen, die in sozioökonomisch benachteiligten Verhältnissen aufgewachsen sind, stärker extrinsisch motiviert, beispielsweise durch das Gehalt, welches finanzielle Sicherheit bietet (Johnson & Mortimer, 2011). Im Gegensatz zur Arbeitsorientierung „Job“, welche durch extrinsische Motivation geprägt ist, ist die Motivationsart bei „Karriere“ in der Literatur nicht eindeutig, die Arbeitsorientierung „Berufung“ geht hingegen eher mit einer intrinsischen Motivation einher (Wrzesniewski et al., 1997). Clarke (2022) zufolge ist auch die Arbeitsorientierung „soziale Einbettung“ von intrinsischer Motivation geprägt.

6.2.2.1 Karriere. Der positive Zusammenhang zwischen der Arbeitsorientierung „Karriere“ und dem allgemeinen Wohlbefinden ist ein überraschender Fund. Ergebnisse aus früheren Studien waren hierzu durchmischt. Sowohl Willner et al. (2020) als auch Lipshits-Braziler et al. (2021) fanden keine signifikanten Zusammenhänge zwischen Wohlbefinden und der Arbeitsorientierung

„Karriere“. Wrzesniewski et al. (1997) konnten hingegen feststellen, dass Personen mit der Arbeitsorientierung „Karriere“, ebenso wie mit der Arbeitsorientierung „Job“, signifikant mehr Fehltage hatten als Personen mit der Arbeitsorientierung „Berufung“. Darüber hinaus konnten Steger et al. (2012) einen negativen Zusammenhang zwischen Wohlbefinden und der Arbeitsorientierung „Karriere“ beobachten.

Eine mögliche Erklärung für den positiven Zusammenhang in der vorliegenden Studie ist die junge Stichprobe aus Angehörigen der Gen Z. Teilnehmer*innen befinden sich größtenteils noch in Ausbildung oder erst am Beginn ihrer Karriere. Wrzesniewski et al. (1997) wiesen in ihrer Studie darauf hin, dass insbesondere jüngere Teilnehmer*innen eine hohe Ausprägung in der Arbeitsorientierung „Karriere“ hatten. Sie erklärten das damit, dass junge Arbeitnehmer*innen noch am Beginn ihrer Berufslaufbahn stehen und somit eher die Hoffnung haben, durch harte Arbeit in bessere Positionen aufzusteigen. Mit zunehmendem Alter könnten diese Personen durch die berufliche Realität resignieren und infolgedessen eine Abnahme an Wohlbefinden erleben (Wrzesniewski et al., 1997). Zur Untersuchung des Zusammenhangs von Alter, Wohlbefinden und der Arbeitsorientierung „Karriere“ benötigt es somit weitere Forschung, beispielsweise anhand einer Längsschnittstudie oder anhand von qualitativen Studien.

6.2.2.2 Berufung. Der gefundene positive Zusammenhang zwischen der Arbeitsorientierung „Berufung“ und dem Wohlbefinden scheint in der Literatur eindeutig zu sein (z.B. Duffy und Dik, 2013; Lipshits-Braziler et al., 2021; Wrzesniewski et al., 1997). Wrzesniewski et al. (1997) zeigten, dass selbst bei Kontrolle von Einkommen, Ausbildung und Beruf der positive Zusammenhang zwischen Wohlbefinden und „Berufung“ bestehen bleibt. Weiters zeigt sich dieser Zusammenhang in einer Literaturübersicht über 40 Studien von Duffy und Dik (2013), in der die subjektive Betrachtung der Erwerbsarbeit als Berufung mit Indikatoren von Wohlbefinden in Verbindung gebracht werden konnte.

6.2.2.3 Soziale Einbettung. Die Fachliteratur bestätigt die Ergebnisse der vorliegenden Studie, die zeigen, dass höhere Werte im Wohlbefinden mit einer

stärkeren Ausprägung in „sozialer Einbettung“ einhergehen. „Soziale Einbettung“ im Arbeitsumfeld stärkt das psychologische Grundbedürfnis nach sozialer Eingebundenheit (Willner et al., 2020). Dieser Zusammenhang wurde auch von Lipshits-Braziler et al. (2021) gefunden, die einen positiven Zusammenhang zwischen der Orientierung „soziale Einbettung“ und verschiedenen Indikatoren des Wohlbefindens nachweisen konnten.

6.2.3 Kein Zusammenhang zwischen erwartetem Erbvermögen und Beschäftigung

Die Ergebnisse der vorliegenden Studie zeigen keine signifikanten Unterschiede zwischen den Gruppen des erwarteten Erbvermögens und der Arbeitsorientierung „Beschäftigung“. Dennoch ergab die explorative Korrelationsanalyse einen signifikanten positiven Zusammenhang zwischen dem allgemeinen Wohlbefinden und der Arbeitsorientierung „Beschäftigung“.

Die bisherigen Forschungsergebnisse zu diesem Zusammenhang sind uneindeutig und bedürfen weiterer Untersuchungen. Während Lipshits-Braziler et al. (2021) keinen Zusammenhang zwischen „Beschäftigung“ und Wohlbefinden feststellen konnten, stellte Jahoda (1979, zitiert nach Jahoda, 1981) basierend auf der Marienthal-Studie die Theorie auf, dass die Orientierung „Beschäftigung“ das Wohlbefinden positiv beeinflusst. Sie begründete dies unter anderem mit der Bedeutung von Struktur im Alltag. Auch die Ergebnisse von Lotteriestudien (Arvey et al., 2004; Highhouse et al., 2010; Kallciu et al., 2021) lassen einen positiven Zusammenhang zwischen „Beschäftigung“ und Wohlbefinden vermuten, da gezeigt wurde, dass Menschen es bevorzugen, beschäftigt zu bleiben, selbst wenn sie finanziell nicht auf das Einkommen angewiesen sind.

Aufgrund der widersprüchlichen Befunde in der Literatur wäre es interessant zu untersuchen, welche Faktoren – beispielsweise die Persönlichkeit, die Generation oder situative Rahmenbedingungen – den Zusammenhang zwischen Wohlbefinden und „Beschäftigung“ moderieren oder beeinflussen.

6.3 Gesellschaftliche Bedeutung

Die Vermögensverteilung in Österreich ist ungleicher als die Einkommensverteilung (Fessler et al., 2023). Diese Ungleichheit hat Auswirkungen,

da die finanzielle Sicherheit positiv auf das allgemeine Wohlbefinden wirkt (z.B. Fessler & Schürz, 2024). Das bestätigen auch Netemayer et al. (2017). Ihnen zufolge hat der aktuelle und erwartete Stress im Zusammenhang mit den eigenen Finanzen einen stärkeren Einfluss auf das allgemeine Wohlbefinden als Aspekte in anderen Lebensbereichen (wie z.B. Zufriedenheit mit Beziehungen, Arbeit und Gesundheit). Wohlbefinden zeigt weiters positive Zusammenhänge zur physischen wie auch psychischen Gesundheit auf (Ngamaba et al., 2017). Arbeitspsychologisch relevant ist der positive Einfluss von Wohlbefinden, da Menschen mit hohem Wohlbefinden eher produktiver sind (Oswald et al., 2015; Sears et al., 2013).

Ein hohes Wohlbefinden bringt nicht nur individuelle Vorteile, sondern fördert auch die Gesellschaft insgesamt. Es kann potenziell die Belastung des Gesundheitssystems verringern und durch gesteigerte wirtschaftliche Leistungsfähigkeit zu einem höheren Steueraufkommen beitragen, wodurch sowohl die soziale als auch die wirtschaftliche Stabilität gestärkt wird. Eine gerechtere Vermögensverteilung könnte also potenziell die finanzielle Sicherheit breiter streuen und sich so positiv auf das individuelle Wohlbefinden auswirken.

Die Gen Z steht am Beginn ihres Berufslebens und wird die zukünftigen Arbeitsmärkte und die Wirtschaft in Österreich maßgeblich prägen. Dabei sind auch ihre Arbeitsorientierungen („Job“, „Karriere“, „Berufung“, „Soziale Einbettung“ und „Beschäftigung“) zu berücksichtigen, da diese stark mit dem Wohlbefinden zusammenhängen. Die Förderung des Wohlbefindens der Gen Z scheint entsprechend besonders erstrebenswert, da diese Förderung auch eine Investition in die Zukunft, im Sinne der Erhaltung einer wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Stabilität darstellt. Weitere Forschung ist allerdings notwendig, um diese explorativen Diskussionspunkte zu bestätigen bzw. Implikationen dieses Zusammenhangs zu untersuchen.

6.4 Limitationen

6.4.1 Messmethode für erwartetes Erbvermögen

Die größte Limitation der vorliegenden Studie ist die Methode zur Erfassung des erwarteten Erbvermögens in vier vorgegebenen Kategorien. Wie bereits erwähnt, wurde aufgrund von unzufriedenstellenden Alternativen eine selbst entwickelte Messmethode entwickelt, welche nicht ausreichend validiert werden

konnte. Die inhaltliche Richtung der Skala wurde allerdings über eine einfaktorielle Welch-ANOVA mit dem MSFWBS (Sorgente & Lanz, 2019) abgesichert, somit sollten höhere Werte im Messinstrument auch tatsächlich inhaltlich mit höheren Werten im erwarteten Erbvermögen einhergehen. Dennoch sind durch die Messmethode die Genauigkeit wie auch die Aussagekraft der Ergebnisse eingeschränkt. Zusätzlich ist die Messmethode durch die subjektive Selbsteinschätzung ohnehin mit potenziellen Verzerrungen konfrontiert, da die individuellen Erwartungen über das Erbvermögen nicht zwingend mit der Realität übereinstimmen müssen. Außerdem zeigte sich, dass die Linearität nicht über alle vier Gruppen ausreichend gegeben war. Explorativ wurden, um diesem Mangel entgegenzuwirken, die Gruppen „kein“ und „geringes“ erwartetes Erbvermögen zu einer gemeinsamen Gruppe zusammengefasst. Mit dem dreistufigen Messinstrument wurde Linearität erzielt und darüber hinaus eine tendenzielle Übereinstimmung mit den subjektiven Einschätzungen des erwarteten Erbvermögens.

6.4.2 Validität des deutschen WOQ

Die Übersetzung der deutschen Version des WOQ wurde mithilfe von zwei bilingualen Personen mit den Erstsprachen Deutsch und Englisch durchgeführt. Obwohl dadurch eine gewisse Validität erreicht werden konnte, hat eine umfangreiche Testung der Validität nicht stattgefunden.

6.4.3 Nachträglicher Ausschluss der Arbeitsorientierung „Vereinbarkeit von Arbeit und Leben“ wie auch der Priorisierungsfrage

Durch den Ausschluss der ursprünglich geplanten Arbeitsorientierung „Vereinbarkeit von Arbeit und Leben“ könnten die Antworten für die anderen Arbeitsorientierungen leicht verzerrt worden sein. Indem die Ergebnisse mit vorhandener Literatur im Einklang stehen, wird diese Verzerrung für gering befunden. Ebenso könnte das Erheben der Priorisierungsfrage zu einer leichten Verzerrung geführt haben, indem alle Teilnehmer*innen diese anschließend an den WOQ beantworteten. Deshalb wird auch diese Verzerrung als geringfügig eingeschätzt.

6.4.4 Bias bei Erhebung

Es wurde über Social Media erhoben, dadurch kann die Stichprobe leicht verzerrt worden sein, da ausschließlich Social-Media-Nutzer*innen teilgenommen haben. Zusätzlich war die Reichweite davon abhängig, in welche Subreddits, Facebook- und WhatsApp-Gruppen und unter welchen TikTok-Videos gepostet wurde. Es bestand die Bemühung, die Werbung zur Teilnahme breit zu streuen. Trotzdem kann der reguläre Feed der Autorin einen Bias verursacht haben.

6.4.5 Potenzielle Alphafehler

Die vielen durchgeführten Analysen steigern das Risiko, einen Alphafehler generiert zu haben. Da die vorliegende Studie explorativ zu betrachten ist, liegt der Zweck darin, hypothesengenerierend weitere Forscher*innen zur Untersuchung der dargestellten Zusammenhänge einzuladen.

7 Conclusio

Die vorliegende explorative Studie untersuchte die Zusammenhänge zwischen erwartetem Erbvermögen und Arbeitsorientierungen sowie zwischen erwartetem Erbvermögen und Wohlbefinden der Gen Z in Österreich. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Höhe des erwarteten Erbvermögens sowohl die individuellen Arbeitsorientierungen als auch das allgemeine Wohlbefinden beeinflussen kann. Personen mit einem höheren erwarteten Erbvermögen zeigen geringere Ausprägungen in der Arbeitsorientierung „Job“ und höhere Werte in den Arbeitsorientierungen „Karriere“, „Berufung“ und „soziale Einbettung“ auf. Zudem korreliert ein höheres erwartetes Erbvermögen positiv mit dem Wohlbefinden.

Trotz der gewonnenen Erkenntnisse weist die Studie einige methodische Einschränkungen auf. Besonders die Verwendung eines nicht validierten Instruments zur Erfassung des erwarteten Erbvermögens stellt eine Limitation dar. Ebenso ist aufgrund der explorativen Natur der Untersuchung zu betonen, dass die Ergebnisse nur mit Vorsicht zu interpretieren sind.

Zukünftige Studien könnten sich auf die Entwicklung eines Messinstruments konzentrieren, das die Erfassung von individuellem erwartetem Erbvermögen oder zukünftigem Vermögen ohne die Abfrage von Geldbeträgen ermöglicht.

Praktische Implikationen ergeben sich vor allem für die Arbeitspsychologie. Insbesondere könnte untersucht werden, wie das Wohlbefinden von Personen mit der Arbeitsorientierung „Job“ gezielt gefördert werden kann. In diesem Zusammenhang wäre es auch spannend zu untersuchen, ob das erwartete Erbvermögen einen Einfluss auf gesellschaftliches Engagement (wie z.B. Freiwilligenarbeit) hat.

8 Literaturverzeichnis

- Arvey, R. D., Harpaz, I., & Liao, H. (2004). Work centrality and post-award work behavior of lottery winners. *The Journal of Psychology*, 138(5), 404–420. <https://doi.org/10.3200/jrlp.138.5.404-420>
- Bellah, R. N., Madsen, M., Sullivan, W. S., Swindler, A., & Tipton, S. M. (1987). *Gewohnheiten des Herzens: Individualismus und Gemeinsinn in der amerikanischen Gesellschaft* (1. Aufl., übersetzt von Ingrid Peikert). Bund-Verlag. (Original erschienen 1985).
- Blickle, G. (2019). Berufswahl und berufliche Entwicklung. In Nerdinger, F.W., Bickel, G., & Schaper, N. (Hrsg.) *Arbeits- und Organisationspsychologie* (4. Aufl., S. 209–234). Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-662-56666-4>
- Blanchflower, D. G., & Bryson, A. (2021). Unemployment and sleep: Evidence from the United States and Europe. *Economics and Human Biology*, 43, 101042. <https://doi.org/10.1016/j.ehb.2021.101042>
- Brüggen, E., Hogreve, J., Holmlund, M., Kabadayi, S., & Löfgren, M. (2017). Financial well-being: A conceptualization and research agenda. *Journal of Business Research*, 79, 228–237. <https://doi.org/10.1016/j.jbusres.-2017.03.013>
- Cannon, C., Goldsmith, K., & Roux, C. (2018). A self-regulatory model of resource scarcity. *Journal of Consumer Psychology*, 29(1), 104–127. <https://doi.org/10.1002/jcpy.1035>
- Chen, B., Van Assche, J., Vansteenkiste, M., Soenens, B., & Beyers, W. (2014). Does psychological need satisfaction matter when environmental or financial safety are at risk? *Journal of Happiness Studies*, 16(3), 745–766. <https://doi.org/10.1007/s10902-014-9532-5>
- Clarke, D. L. (2022). *Predicting work orientations from work motivations and managerial levels: A quantitative study* (Doktorarbeit, Capella University).
- Cohen, J. (1988). *Statistical power analysis for the behavioral sciences* (2. Aufl.). Lawrence Erlbaum Associates. <https://doi.org/10.4324/9780203771587>
- Deci, E. L., & Ryan, R. M. (2000). The „what“ and „why“ of goal pursuits: Human needs and the self-determination of behavior. *Psychological Inquiry*, 11(4), 227–268. https://doi.org/10.1207/s15327965pli1104_01
- Diener, E., & Seligman, M. E. (2004). Beyond money: Toward an economy of well-

- being. *Psychological Science in the Public Interest*, 5(1), 1–31.
<https://doi.org/10.1111/j.0963-7214.2004.00501001.x>
- Diener, E. (1984). Subjective well-being. *Psychological Bulletin*, 95(3), 542–575.
<https://doi.org/10.1037/0033-2909.95.3.542>
- Diener, E., Lucas, R. E., & Oishi, S. (2018). Advances and open questions in the science of subjective well-being. *Collabra Psychology*, 4(1). <https://doi.org/10.1525/collabra.115>
- Diener, E. (2000). Subjective well-being: The science of happiness and a proposal for a national index. *American Psychologist*, 55(1), 34–43. <https://doi.org/10.1037/0003-066x.55.1.34>
- Dimock, M. (2019). Defining generations: Where millennials end and generation Z begins. *Pew Research Center*. <https://www.pewresearch.org/short-reads/2019/01/17/where-millennials-end-and-generation-z-begins/>
- Duffy, R. D., & Dik, B. J. (2013). Research on calling: What have we learned and where are we going? *Journal of Vocational Behavior*, 83(3), 428–436.
<https://doi.org/10.1016/j.jvb.2013.06.006>
- Fessler, P., Lindner, P., & Schürz, M. (2023). Eurosystem household finance and consumption survey 2021: First results for Austria. In *OeNB Reports*.
- Fessler, P., & Schürz, M. (2018). Private wealth across european countries: The role of income, inheritance and the welfare state. *Journal of Human Development and Capabilities*, 19(4), 521–549.
<https://doi.org/10.1080/19452829.2018.1507422>
- Fessler, P., & Schürz, M. (2024). Privateigentum und Zugang zu Ressourcen: Wege zu einer egalitären Gesellschaft in Österreich. In *Sozialbericht 2024* (1. Aufl., Bd. 2). BMSGPK.
- Hausler, M., Huber, A., Strecker, C., Brenner, M., Höge, T., & Höfer, S. (2017). Validierung eines Fragebogens zur umfassenden Operationalisierung von Wohlbefinden. *Diagnostica*, 63(3), 219–228. <https://doi.org/10.1026/0012-1924/a000174>
- Highhouse, S., Zickar, M. J., & Yankelevich, M. (2010). Would you work if you won the lottery? Tracking changes in the american work ethic. *Journal of Applied Psychology*, 95(2), 349–357. <https://doi.org/10.1037/a0018359>
- Hildebrandt, A., Schneider, M., & Wagner, K. (2023). Property market review:

- Housing markets in Austria and CESEE. In *OeNB Reports*.
- Jahoda, M., Lazarsfeld, P. F., & Zeisel, H. (1971). *Marienthal: The sociology of an unemployed community*. Routledge. <https://doi.org/10.4324/9780203786338>
- Jahoda, M. (1981). Work, employment, and unemployment: Values, theories, and approaches in social research. *American Psychologist*, 36(2), 184. <https://doi.org/10.1037/0003-066x.36.2.184>
- Jeong, J., Franchett, E. E., Ramos de Oliveira, C. V., Rehmani, K., & Yousafzai, A. K. (2021). Parenting interventions to promote early child development in the first three years of life: A global systematic review and meta-analysis. *PLoS Medicine*, 18(3), e1003602. <https://doi.org/10.1371/journal.pmed.1003602>
- Johnson, M. K., & Mortimer, J. T. (2011). Origins and outcomes of judgments about work. *Social Forces*, 89(4), 1239–1260. <https://doi.org/10.1093/sf/89.4.1239>
- Judge, T. A., Piccolo, R. F., Podsakoff, N. P., Shaw, J. C., & Rich, B. L. (2010). The relationship between pay and job satisfaction: A meta-analysis of the literature. *Journal of Vocational Behavior*, 77(2), 157–167. <https://doi.org/10.1016/j.jvb.2010.04.002>
- Kalil, A., & Ryan, R. (2020). Parenting practices and socioeconomic gaps in childhood outcomes. *The Future of Children*, 30(2020), 29–54. <https://doi.org/10.1353/foc.2020.0004>
- Kallciu, N., Zhilla, E., Fedrigo, L., Nano, L., & Masdonati, J. (2021). “If I won the lottery. . .”: Work orientations of low-qualified young adults in Albania and Switzerland. *International Journal for Educational and Vocational Guidance*, 22(1), 207–225. <https://doi.org/10.1007/s10775-021-09481-4>
- Lamei, N., Blüher, M., Skina-Tabue, M., Heuberger, R., Karacam, N., Oismüller, A., Korunovska, J., & Wittmann, L. (2024). Lebensbedingungen, Armut und soziale Ausgrenzung. In *Sozialbericht 2024* (1. Aufl., Bd. 2). BMSGPK.
- Leven, I., Hurrelmann, K., & Quenzel, G. (2019). Beruf und Karriere: Im Falle des Falles zählt die Sicherheit des Arbeitsplatzes. In Albert K., Hurrelmann K., & Quenzel G. (Hrsg.), 18. *Shell Jugendstudie: Jugend 2019: Eine Generation meldet sich zu Wort* (S. 187-211). Beltz.
- Lipshits-Braziler, Y., Abessolo, M., Santilli, S., & Di Maggio, I. (2020). Work orientation questionnaire: Measurement invariance and criterion validity among swiss, israeli, and italian workers. *International Journal for*

- Educational and Vocational Guidance*, 21(1), 187–209. <https://doi.org/10.1007/s10775-020-09436-1>
- Magano, J., Silva, C., Figueiredo, C., Vitória, A., Nogueira, T., & Dinis, M. A. P. (2020). Generation Z: Fitting project management soft skills competencies—A mixed-method approach. *Education Sciences*, 10(7), 1–24. <https://doi.org/10.3390/educsci10070187>
- McGurl, M. (2016) Real/quality. In Burges, J., & Elias, A. (Hrsg), *Time* (S.209-222). New York University Press.
- Mittal, C., & Griskevicius, V. (2014). Sense of control under uncertainty depends on people's childhood environment: A life history theory approach. *Journal of Personality and Social Psychology*, 107(4), 621–637. <https://doi.org/10.1037/a0037398>
- Mullis, I., von Davier, M., Foy, P., Fishbein, B., Reynolds, K.A., & Wry, E. (2023). *PIRLS 2021 International results in reading*. Boston College, TIMSS & PIRLS International Study Center. <https://doi.org/10.6017/lse.tpisc.tr2103.kb5342>
- Nerdinger, F. W., Blickle, G., & Schaper, N. (2019). *Arbeits- und Organisationspsychologie*. Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-662-56666-4>
- Netemeyer, R. G., Warmath, D., Fernandes, D., & Lynch, J. G. (2017). How am I doing? Perceived financial well-being, its potential antecedents, and its relation to overall well-being. *Journal of Consumer Research*, 45(1), 68–89. <https://doi.org/10.1093/jcr/ucx109>
- Ngamaba, K. H., Panagioti, M., & Armitage, C. J. (2017). How strongly related are health status and subjective well-being? Systematic review and meta-analysis. *European Journal of Public Health*, 27(5), 879–885. <https://doi.org/10.1093/eurpub/ckx081>
- OECD. (2019). Students' socio-economic status and performance. In: OECD (Hrsg.), *PISA 2018 Results (Volume II)*. OECD ilibrary. <https://doi.org/10.1787/b5fd1b8f-en>
- OECD. (2023). Bildung auf einen Blick 2023: OECD-Indikatoren. wbv Media/ OECD Publishing. <https://doi.org/10.1787/34087b82-de>.
- Oswald, A. J., Proto, E., & Sgroi, D. (2015). Happiness and productivity. *Journal of Labor Economics*, 33(4), 789–822. <https://doi.org/10.1086/681096>

- Rheingold Institut (2024). *Rheingold-Studie GenZ 2024: Generation Überdruck*.
 Abgerufen von: <https://www.vci.de/vci/downloads-vci/publikation/broschueren-und-faltblaetter/2024-vci-rheingold-studie-genz-2024-generation-ueberdruck.pdf>
- Ryan, R. M., & Deci, E. L. (2000). Self-determination theory and the facilitation of intrinsic motivation, social development, and well-being. *American Psychologist*, 55(1), 68–78. <https://doi.org/10.1037/0003-066x.55.1.68>
- Ryan, R. M. & Deci, E. L. (2017). Self-determination theory: An introduction and overview. In *Self-Determination Theory: Basic Psychological Needs in Motivation, Development, and Wellness*. Guilford Press. <https://doi.org/10.1521/978.14625/28806>
- Ryff, C. D. (1989). Happiness is everything, or is it? Explorations on the meaning of psychological well-being. *Journal of Personality and Social Psychology*, 57(6), 1069–1081. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.57.6.1069>
- Ryff, C. D., & Keyes, C. L. M. (1995). The structure of psychological well-being revisited. *Journal of Personality and Social Psychology*, 69(4), 719–727. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.69.4.719>
- Sears, L. E., Shi, Y., Coberley, C. R., & Pope, J. E. (2013). Overall well-being as a predictor of health care, productivity, and retention outcomes in a large employer. *Population Health Management*, 16(6), 397–405. <https://doi.org/10.1089/pop.2012.0114>
- Semmer, N. K., & Meier, L. L. (2019). Bedeutung und Wirkung von Arbeit. In Schuler, H. & Klaus, M. (Hrsg.) *Lehrbuch Organisationspsychologie* (6. Aufl., S. 473–477). Hogrefe. <https://doi.org/10.1024/85997-000>
- Sorgente, A., & Lanz, M. (2019). The multidimensional subjective financial well-being scale for emerging adults: Development and validation studies. *International Journal of Behavioral Development*, 43(5), 466–478. <https://doi.org/10.1177/0165025419851859>
- Sorgente, A., Atay, B., Aubrey, M., Bhatia, S., Crespo, C., Fonseca, G., Güneri, O. Y., Lep, Ž., Lessard, D., Negru-Subtirica, O., Portugal, A., Ranta, M., Relvas, A. P., Singh, N., Sirsch, U., Zupančič, M., & Lanz, M. (2024). One (financial well-being) model fits all? Testing the multidimensional subjective financial well-being scale across nine countries. *Journal of Happiness Studies*, 25(1–

- 2). <https://doi.org/10.1007/s10902-024-00708-z>
- SoSci Panel. (o. J.). *SoSci Panel – Online-Befragung*. Universität Wien. Abgerufen am 29. Oktober 2024, von <https://sosci.univie.ac.at/>
- Statistik Austria (2019). *Demographisches Jahrbuch*. Verlag Österreich GmbH.
- Statistik Austria (2022). *Verbrauchsausgaben: Sozialstatistische Ergebnisse der Konsumerhebung*. Verlag Österreich GmbH.
- Statistik Austria (2023). *Tabellenband EU-SILC 2022 und Bundesländertabellen mit Dreijahresdurchschnitt EU-SILC 2020 bis 2022: Einkommen, Armut und Lebensbedingungen*. Abgerufen von https://www.statistik.at/fileadmin/-pages/338/Tabellenband_EUSILC_2022.pdf
- Statistik Austria (2024a). *Arbeitsmarktstatistiken 2023: Ergebnisse der Mikrozensus-Arbeitskräfte-Erhebung und der Offene-Stellen-Erhebung*. Verlag Österreich GmbH.
- Statistik Austria (2024b). *Bevölkerung Österreichs auf 9,16 Mio. gewachsen* [Pressemeldung]. Abgerufen von <https://www.statistik.at/fileadmin/-announcement/2024/02/20240213Bevoelkerungsstand1.1.2024.pdf>
- Steger, M. F., Dik, B. J., & Duffy, R. D. (2012). Measuring meaningful work. *Journal of Career Assessment*, 20(3), 322–337. <https://doi.org/10.1177/1069072711436160>
- Su, R., Tay, L., & Diener, E. (2014). The development and validation of the comprehensive inventory of thriving (CIT) and the brief inventory of thriving (BIT). *Applied Psychology Health and Well-Being*, 6(3), 251–279. <https://doi.org/10.1111/aphw.12027>
- Swift, S. L., Bailey, Z., & Hazzouri, A. Z. A. (2019). Improving the epidemiological understanding of the dynamic relationship between life course financial well-being and health. *Current Epidemiology Reports*, 6(1), 28–33. <https://doi.org/10.1007/s40471-019-0181-4>
- UNICEF. (2024). *Surveys*. MICS UNICEF. Abgerufen am 15. November 2024, von <https://mics.unicef.org/surveys>
- USAID. (2023). *Wealth index construction*. The DHS program. Abgerufen am 15. November 2024, von <https://www.dhsprogram.com/topics/wealth-index/wealth-index-construction.cfm>
- Wajcman, J. (2015). *Pressed for time: The acceleration of life in digital capitalism*.

The University of Chicago Press.

Willner, T., Lipshits-Braziler, Y., & Gati, I. (2020). Construction and initial validation of the work orientation questionnaire. *Journal of Career Assessment*, 28(1), 109–127. <https://doi.org/10.1177/1069072719830293>

Wrzesniewski, A., McCauley, C., Rozin, P., & Schwartz, B. (1997). Jobs, careers, and callings: People's relations to their work. *Journal of Research in Personality*, 31(1), 21–33. <https://doi.org/10.1006/jrpe.1997.2162>

9 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 <i>Demographische Merkmale der Stichprobe gegliedert nach erwartetem Erbvermögen (N = 515)</i>	29
Tabelle 2 <i>Deskriptive Statistiken der abhängigen Variablen von H1</i>	33
Tabelle 3 <i>Deskriptive Statistiken der abhängigen Variable Wohlbefinden</i>	35
Tabelle 4 <i>Games-Howell-Post-Hoc-Tests zwischen Wohlbefinden und erwartetem Erbvermögen</i>	36
Tabelle 5 <i>Korrelationsmatrix zwischen den Arbeitsorientierungen und Wohlbefinden</i>	37
Tabelle B1 <i>Deskriptive Statistiken der abhängigen Variable finanzielles Wohlbefinden</i>	64
Tabelle B2 <i>Games-Howell-Post-Hoc-Tests zwischen finanziellem Wohlbefinden und erwarteten Erbvermögen</i>	65
Tabelle C1 <i>Änderungen der Textfelder bei „Sonstiges“ und „Alter“</i>	67

10 Abbildungsverzeichnis

Abbildung D1 Streudiagramme der abhängigen Variablen über die Ausprägungen der unabhängigen Variable	67
Abbildung D2 Streudiagramme der abhängigen Variablen über die Ausprägung „niedriges erwartetes Erbvermögen“ der unabhängigen Variable	68
Abbildung D3 Graphiken über die geschätzten Mittelwerte der Arbeitsorientierungen mit 4 Ausprägungen der unabhängigen Variable	68
Abbildung D4 Graphiken über die geschätzten Mittelwerte der Arbeitsorientierungen mit 3 Ausprägungen der unabhängigen Variable	69
Abbildung D5 Histogramme der Arbeitsorientierungen je Ausprägung der 3 Gruppen der unabhängigen Variable	69
Abbildung D6 P-P-Plots der Arbeitsorientierungen je Ausprägung der 3 Gruppen der unabhängigen Variable	71
Abbildung D7 P-P-Plots und Histogramme vom Wohlbefinden über die Ausprägung der 3 Gruppen der unabhängigen Variable	74

11 Abkürzungsverzeichnis

BIT	Brief Inventory of Thriving
BPNT	basic psychological needs theory
HFCS	<i>Eurosystem Household Finance and Consumption Survey 2021</i>
MSFWBS	Multidimensional Scale of Financial Well-Being
WOQ.....	<i>Work Orientation Questionnaire</i>

12 Anhang A: Vollständiger Fragebogen

Zustimmungserklärung

Herzlich willkommen!

Vielen Dank für Ihr Interesse an einer Studie im Rahmen meiner Masterarbeit im Bereich Wirtschaftspsychologie.

Diese Studie zielt darauf ab, Einblicke in den Zusammenhang zwischen Arbeitseinstellungen, Erbschaften und Wohlbefinden der Generation Z in Österreich zu gewinnen.

Ich bin Ihnen sehr dankbar, wenn Sie sich bereit erklären, die vorliegende wissenschaftliche Untersuchung mit Ihrer wertvollen Studienteilnahme zu unterstützen!

Voraussetzungen zur Teilnahme:

- Geburtsjahrgang zwischen 1997 und 2006
- Mindestens 18 Jahre alt
- Aufgewachsen in Österreich

Die Studienteilnahme ist vollkommen **freiwillig**. Es steht Ihnen zu jedem Zeitpunkt dieser Studie frei, Ihre Teilnahme abbrechen, ohne dass Ihnen daraus Nachteile entstehen. Weiters werden alle Angaben **anonym** erhoben. Das bedeutet, dass keine Rückschlüsse auf einzelne Personen möglich sind.

Wenn Sie der Teilnahme zustimmen, werden Sie gebeten, einen Online-Fragebogen auszufüllen. Dieser dauert **ca. 10-15 Minuten**. Sie können die Befragung auf einem Laptop/ PC oder auf einem Smartphone/ Tablet durchführen.

Wenn Sie Fragen haben, schreiben Sie mir gerne ein [E-Mail](#).

Hiermit bestätige ich, dass ich die Einverständniserklärung gelesen und verstanden habe.

- ☐ Nein, ich stimme nicht zu (nicht an dieser Studie teilnehmen)
- ☐ Ja, ich stimme zu

Bei Antwort: „Nein, ich stimme nicht zu (nicht an dieser Studie teilnehmen)“

Vielen Dank für Ihr Interesse an unserer Umfrage. Leider können Sie an dieser Befragung nicht weiter teilnehmen, da die Voraussetzungen für die Teilnahme in Ihrem Fall nicht erfüllt sind. Wir danken Ihnen dennoch für Ihre Zeit und Ihr Verständnis.

Arbeitsorientierungen: Deutsche Übersetzung des WOQ sowie die Orientierung „Vereinbarung von Arbeit und Leben“; Reihenfolge der Items: „Soziale Einbettung“, „Job“, „Beschäftigung“, „Karriere“, „Vereinbarung von Arbeit und Leben“ und „Berufung“

Bitte lesen Sie die folgenden Aussagen aufmerksam durch und beantworten Sie jede Frage auf der unten angegebenen Skala. Es spielt dabei keine Rolle, ob Sie bereits Arbeitserfahrung haben oder nicht. Es geht um Ihre persönliche Einschätzung, dabei gibt es keine richtigen oder falschen Antworten. Falls Sie noch nicht genau wissen, was Sie beruflich anstreben, stellen Sie sich vor, wie Sie sich in Zukunft in den gegebenen Situationen fühlen könnten.

Meine zukünftige Arbeit wird mir die Möglichkeit geben, Teil einer Gruppe oder eines Teams zu sein

stimme gar nicht zu	stimme eher nicht zu	unent- schieden	stimme eher zu	stimme voll zu
---------------------------	----------------------------	--------------------	-------------------	-------------------

Wenn ich genug Geld hätte, würde ich keine Arbeit suchen

stimme gar nicht zu	stimme eher nicht zu	unent- schieden	stimme eher zu	stimme voll zu
---------------------------	----------------------------	--------------------	-------------------	-------------------

An Tagen, an denen ich nicht arbeite, scheint die Zeit sehr langsam zu vergehen

stimme gar nicht zu	stimme eher nicht zu	unent- schieden	stimme eher zu	stimme voll zu
---------------------------	----------------------------	--------------------	-------------------	-------------------

Ich möchte in der beruflichen Hierarchie meines Berufsfeldes aufsteigen und zusätzliche Aufgaben und Verantwortung erhalten	stimme gar nicht zu	stimme eher nicht zu	unent- schieden	stimme eher zu	stimme voll zu
Ich finde es wichtig, dass ich, wenn ich Kinder habe, auch in Teilzeit arbeiten kann	stimme gar nicht zu	stimme eher nicht zu	unent- schieden	stimme eher zu	stimme voll zu
Ich genieße es mit anderen über meine Arbeit zu sprechen	stimme gar nicht zu	stimme eher nicht zu	unent- schieden	stimme eher zu	stimme voll zu
Ich möchte mit den Menschen, mit denen ich arbeite, sozial verbunden sein	stimme gar nicht zu	stimme eher nicht zu	unent- schieden	stimme eher zu	stimme voll zu
Wenn ich ein Gehalt dafür bekäme, den ganzen Tag zu Hause zu bleiben, würde ich nicht arbeiten	stimme gar nicht zu	stimme eher nicht zu	unent- schieden	stimme eher zu	stimme voll zu
Es fällt mir schwer, mir vorzustellen, wie ich meine Zeit ohne Arbeit verbringen würde	stimme gar nicht zu	stimme eher nicht zu	unent- schieden	stimme eher zu	stimme voll zu
Ich hoffe, dass ich an meinem zukünftigen Arbeitsplatz Einfluss und Macht bekomme	stimme gar nicht zu	stimme eher nicht zu	unent- schieden	stimme eher zu	stimme voll zu
Ich finde es gut, wenn man seine Arbeitszeit kurzfristig nach oben und nach unten an seine Bedürfnisse anpassen kann	stimme gar nicht zu	stimme eher nicht zu	unent- schieden	stimme eher zu	stimme voll zu
Ich betrachte meine zukünftige Arbeit als meine Lebensaufgabe	stimme gar nicht zu	stimme eher nicht zu	unent- schieden	stimme eher zu	stimme voll zu
Ich möchte mich bemühen, mich als Teil der Organisation zu fühlen, in der ich arbeite	stimme gar nicht zu	stimme eher nicht zu	unent- schieden	stimme eher zu	stimme voll zu
Mein Hauptgrund zu arbeiten ist, mir einen Lebensunterhalt zu verdienen, der es mir ermöglicht ein Leben außerhalb der Arbeit zu führen	stimme gar nicht zu	stimme eher nicht zu	unent- schieden	stimme eher zu	stimme voll zu
Ich mag es nicht, nichts zu tun zu haben, deshalb würde ich lieber arbeiten	stimme gar nicht zu	stimme eher nicht zu	unent- schieden	stimme eher zu	stimme voll zu
Ich hoffe, dass ich 5 Jahre nach meinem Arbeitsantritt in eine höhere Position aufsteigen kann	stimme gar nicht zu	stimme eher nicht zu	unent- schieden	stimme eher zu	stimme voll zu
Ich finde es wichtig, dass neben dem Beruf Familie und Kinder nicht zu kurz kommen	stimme gar nicht zu	stimme eher nicht zu	unent- schieden	stimme eher zu	stimme voll zu
Meine Arbeit wird eines der wichtigsten Dinge in meinem Leben sein	stimme gar nicht zu	stimme eher nicht zu	unent- schieden	stimme eher zu	stimme voll zu
Ich suche einen Arbeitsplatz, der für mich wie eine Familie sein wird	stimme gar nicht zu	stimme eher nicht zu	unent- schieden	stimme eher zu	stimme voll zu
Meine Hauptmotivation zu arbeiten ist finanzieller Natur- um meine Familie und meinen Lebensstil zu unterstützen	stimme gar nicht zu	stimme eher nicht zu	unent- schieden	stimme eher zu	stimme voll zu
Wenn ich im Urlaub zu Hause bin, wird mir schnell langweilig	stimme gar nicht zu	stimme eher nicht zu	unent- schieden	stimme eher zu	stimme voll zu
Ich erwarte, in meinem Berufsfeld eines Tages besser etabliert zu sein	stimme gar nicht zu	stimme eher nicht zu	unent- schieden	stimme eher zu	stimme voll zu

Genügend Freizeit neben der Berufstätigkeit ist mir wichtig	stimme gar nicht zu	stimme eher nicht zu	unent- schieden	stimme eher zu	stimme voll zu
Meine Arbeit wird die Welt zu einem besseren Ort machen	stimme gar nicht zu	stimme eher nicht zu	unent- schieden	stimme eher zu	stimme voll zu
Ich möchte Beziehungen zu meinen Kolleg:innen aufbauen, die über den Arbeitsplatz hinausgehen.	stimme gar nicht zu	stimme eher nicht zu	unent- schieden	stimme eher zu	stimme voll zu
Wenn ich nicht in der Arbeit bin, denke ich nicht viel über sie nach	stimme gar nicht zu	stimme eher nicht zu	unent- schieden	stimme eher zu	stimme voll zu
Ohne Arbeit wäre mein Leben leer und langweilig	stimme gar nicht zu	stimme eher nicht zu	unent- schieden	stimme eher zu	stimme voll zu
Ich hoffe, an meinem zukünftigen Arbeitsplatz eine höhere Position zu erreichen	stimme gar nicht zu	stimme eher nicht zu	unent- schieden	stimme eher zu	stimme voll zu
Ich finde es gut, wenn man einen Teil der beruflichen Arbeit von zu Hause aus erledigen kann	stimme gar nicht zu	stimme eher nicht zu	unent- schieden	stimme eher zu	stimme voll zu
Meine Arbeit wird meinem Leben einen Sinn geben	stimme gar nicht zu	stimme eher nicht zu	unent- schieden	stimme eher zu	stimme voll zu

Priorisierungsfrage

Ein Arbeitsplatz kann nicht immer alles bieten. Wählen Sie bitte unter den sechs folgenden Aspekten denjenigen aus, der für Sie am wichtigsten ist.

- ☐ Möglichkeit, Arbeitszeit gemäß eigener Bedürfnisse nach oben und unten anpassen können
- ☐ Möglichkeit, etwas Sinnvolles zu tun
- ☐ Gute Aufstiegsmöglichkeiten
- ☐ Ein sicherer Arbeitsplatz
- ☐ Möglichkeit, Teil einer Gruppe/ eines Teams zu sein
- ☐ Möglichkeit, die eigene Zeit durch Arbeit zu füllen

Finanzielles Wohlbefinden

Multidimensional Subjective Financial Well-Being Scale (Sorgente & Lanz, 2019)

Hier finden Sie Aussagen zu Ihrer finanziellen Situation und der Art und Weise wie Sie damit umgehen. Wir bitten Sie für jede Aussage zu entscheiden, inwieweit diese auf Sie zutrifft.

Ich bin mit der Art und Weise, wie ich mein Geld verwalte, zufrieden.	voll- kommen falsch	über- wiegend falsch	unent- schlossen	über- wiegend wahr	voll- kommen wahr
Meine finanzielle Situation ist besser als die von Gleichaltrigen.	voll- kommen falsch	über- wiegend falsch	unent- schlossen	über- wiegend wahr	voll- kommen wahr
Ich habe genug Geld um das zu tun, was ich möchte.	voll- kommen falsch	über- wiegend falsch	unent- schlossen	über- wiegend wahr	voll- kommen wahr
Ich bin zufrieden damit, wie ich mein Geld ausbebe.	voll- kommen falsch	über- wiegend falsch	unent- schlossen	über- wiegend wahr	voll- kommen wahr

Ich habe weniger Geld als ich benötige.	voll-kommen falsch	über-wiegend falsch	unent-schlossen	über-wiegend wahr	voll-kommen wahr
Ich kann mich nicht über meine finanzielle Situation beschweren.	voll-kommen falsch	über-wiegend falsch	unent-schlossen	über-wiegend wahr	voll-kommen wahr
Meine finanzielle Situation ist schlechter als die meiner Freund:innen.	voll-kommen falsch	über-wiegend falsch	unent-schlossen	über-wiegend wahr	voll-kommen wahr
Ich bin damit zufrieden, wie mein Leben finanziell verläuft.	voll-kommen falsch	über-wiegend falsch	unent-schlossen	über-wiegend wahr	voll-kommen wahr
Manchmal fehlt mir das Geld, um mir Dinge zu kaufen, die ich benötige.	voll-kommen falsch	über-wiegend falsch	unent-schlossen	über-wiegend wahr	voll-kommen wahr
Ich bin tagtäglich gestresst wegen meiner finanziellen Situation.	voll-kommen falsch	über-wiegend falsch	unent-schlossen	über-wiegend wahr	voll-kommen wahr
Ich werde in der nahen Zukunft genug Geld haben, um meine Pläne zu verfolgen.	voll-kommen falsch	über-wiegend falsch	unent-schlossen	über-wiegend wahr	voll-kommen wahr
Ich bin über meine finanzielle Sicherheit nicht besorgt.	voll-kommen falsch	über-wiegend falsch	unent-schlossen	über-wiegend wahr	voll-kommen wahr
Ich finde, dass ich mit meiner finanziellen Situation umgehen kann.	voll-kommen falsch	über-wiegend falsch	unent-schlossen	über-wiegend wahr	voll-kommen wahr
Ich kann einige Dinge mit meinen Freund:innen nicht tun, weil ich das Geld dafür nicht habe.	voll-kommen falsch	über-wiegend falsch	unent-schlossen	über-wiegend wahr	voll-kommen wahr
Ich habe genug Geld für alles, was ich benötige.	voll-kommen falsch	über-wiegend falsch	unent-schlossen	über-wiegend wahr	voll-kommen wahr
Ich bin zufrieden mit meiner momentanen finanziellen Situation.	voll-kommen falsch	über-wiegend falsch	unent-schlossen	über-wiegend wahr	voll-kommen wahr
Ich erwarte, dass ich mit meiner zukünftigen finanziellen Situation, die ich dank meines Einsatzes erreichen werde, sehr zufrieden sein werde.	voll-kommen falsch	über-wiegend falsch	unent-schlossen	über-wiegend wahr	voll-kommen wahr
Gleichaltrige haben gewöhnlich mehr Geld für Freizeitaktivitäten zur Verfügung als ich.	voll-kommen falsch	über-wiegend falsch	unent-schlossen	über-wiegend wahr	voll-kommen wahr
Meine gegenwärtige finanzielle Situation lässt mich ruhig schlafen.	voll-kommen falsch	über-wiegend falsch	unent-schlossen	über-wiegend wahr	voll-kommen wahr
Der Ausbildungs-/ Berufsweg, den ich gewählt habe, wird mich eine finanziell zufriedenstellende Position erreichen lassen.	voll-kommen falsch	über-wiegend falsch	unent-schlossen	über-wiegend wahr	voll-kommen wahr
Ich habe genug Geld um mein Leben zu genießen.	voll-kommen falsch	über-wiegend falsch	unent-schlossen	über-wiegend wahr	voll-kommen wahr
Ich bin damit zufrieden, wie ich mich darauf vorbereite, langzeitliche finanzielle Ziele (z.B. ein Auto zu kaufen) zu erreichen.	voll-kommen falsch	über-wiegend falsch	unent-schlossen	über-wiegend wahr	voll-kommen wahr

Manchmal habe ich kein Geld um mir zu kaufen, was ich benötige.

voll- kommen falsch	über- wiegend falsch	unent- schlossen	über- wiegend wahr	voll- kommen wahr
---------------------------	----------------------------	---------------------	--------------------------	-------------------------

Ich bin am richtigen Weg um meine finanziellen Ziele zu erreichen.

voll- kommen falsch	über- wiegend falsch	unent- schlossen	über- wiegend wahr	voll- kommen wahr
---------------------------	----------------------------	---------------------	--------------------------	-------------------------

Ich bin damit zufrieden, wie ich
mit meiner finanziellen Situation umgehe.

voll- kommen falsch	über- wiegend falsch	unent- schlossen	über- wiegend wahr	voll- kommen wahr
---------------------------	----------------------------	---------------------	--------------------------	-------------------------

Allgemeines Wohlbefinden

Brief Inventory of Thriving (BIT) (Su et al., 2014)

Bitte lesen Sie die folgenden Aussagen zu ihrem Leben im Allgemeinen und beantworten Sie jede Frage anhand der unten aufgeführten Skala.

Mein Leben hat ein klares Ziel.

Stimme gar nicht zu	Stimme nicht zu	Stimme weder zu noch nicht zu	Stimme zu	Stimme völlig zu
---------------------------	--------------------	--	--------------	---------------------

Ich sehe meiner Zukunft optimistisch entgegen.

Stimme gar nicht zu	Stimme nicht zu	Stimme weder zu noch nicht zu	Stimme zu	Stimme völlig zu
---------------------------	--------------------	--	--------------	---------------------

Mein Leben läuft gut.

Stimme gar nicht zu	Stimme nicht zu	Stimme weder zu noch nicht zu	Stimme zu	Stimme völlig zu
---------------------------	--------------------	--	--------------	---------------------

Ich fühle mich meistens gut.

Stimme gar nicht zu	Stimme nicht zu	Stimme weder zu noch nicht zu	Stimme zu	Stimme völlig zu
---------------------------	--------------------	--	--------------	---------------------

Was ich im Leben tue, ist wertvoll und erstrebenswert.

Stimme gar nicht zu	Stimme nicht zu	Stimme weder zu noch nicht zu	Stimme zu	Stimme völlig zu
---------------------------	--------------------	--	--------------	---------------------

Wenn ich mich einer Sache voll und ganz zuwende, kann ich darin auch
erfolgreich sein.

Stimme gar nicht zu	Stimme nicht zu	Stimme weder zu noch nicht zu	Stimme zu	Stimme völlig zu
---------------------------	--------------------	--	--------------	---------------------

Ich erreiche die meisten meiner Ziele.

Stimme gar nicht zu	Stimme nicht zu	Stimme weder zu noch nicht zu	Stimme zu	Stimme völlig zu
---------------------------	--------------------	--	--------------	---------------------

Bei den meisten meiner Aktivitäten bin ich voller Energie.

Stimme gar nicht zu	Stimme nicht zu	Stimme weder zu noch nicht zu	Stimme zu	Stimme völlig zu
---------------------------	--------------------	--	--------------	---------------------

Es gibt Menschen, die mich als Mensch schätzen.

Stimme gar nicht zu	Stimme nicht zu	Stimme weder zu noch nicht zu	Stimme zu	Stimme völlig zu
---------------------------	--------------------	--	--------------	---------------------

Ich fühle mich meiner Gemeinde/meinem Viertel zugehörig.

Stimme gar nicht zu	Stimme nicht zu	Stimme weder zu noch nicht zu	Stimme zu	Stimme völlig zu
---------------------------	--------------------	--	--------------	---------------------

Variable Erwartetes Erbvermögen (selbst entwickeltes Messinstrument)

Wir möchten Sie fragen, ob Sie von Ihren Eltern oder anderen Personen eine Erbschaft erhalten haben oder erwarten können. Bitte überlegen Sie, was sie geerbt haben und/ oder noch erben können und geben Sie dann an, welche der untenstehenden Aussagen am ehesten auf Sie zutrifft. Die Aussagen sind in der Gegenwartsform verfasst. Falls Sie noch nicht geerbt haben, beantworten Sie die Fragen bitte basierend auf Ihren Erwartungen.

Denken Sie bitte an Ihre (zukünftige) Erbschaft und wählen Sie die Aussage aus die am ehesten auf Sie zutrifft.

- Meine Erbschaft ist (wird) hoch genug (sein), um einen erheblichen Teil meines Lebensunterhalts zu decken.** Sie müssen zwar arbeiten und Geld verdienen, können aber finanziell flexibel sein und Arbeitstätigkeiten wählen, die Ihnen Freude machen, auch wenn Sie ein geringeres Gehalt beziehen. Sie können es sich auch leisten, die Arbeitszeit zu reduzieren und trotzdem Ihren Lebensunterhalt ohne Verlust Ihrer Lebensqualität zu bestreiten. ☐
- Meine Erbschaft ist (wird) gering (sein) und (wird) nur einen kleinen Teil meines Lebensunterhalts decken.** Sie müssen arbeiten, um Ihren Lebensunterhalt ohne Verlust Ihrer Lebensqualität bestreiten zu können. Das Erbe reicht für außergewöhnliche Anschaffungen (z.B. ein Kühlschrank, ein Auto oder eine Reise) ☐
- Meine Erbschaft ist (wird) nicht hoch genug (sein), um meinen Lebensunterhalt zu sichern oder um außergewöhnliche Anschaffungen zu finanzieren.** Sie müssen arbeiten und Geld verdienen, um Ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. ☐
- Ich habe weder geerbt noch kann ich eine Erbschaft erwarten.** ☐

Demographische Variablen

Alter in Jahren:

Welchem Geschlecht fühlen Sie sich zugehörig?

- ☐ weiblich
- ☐ männlich
- ☐ divers
- ☐ sonstiges

Sind Sie momentan erwerbstätig?

- ☐ Ja, ich bin Vollzeit erwerbstätig.
- ☐ Ja, ich bin Teilzeit erwerbstätig.
- ☐ Ja, ich bin geringfügig erwerbstätig.
- ☐ Nein, ich arbeite (gerade) nicht.
- ☐ Sonstiges

Was ist Ihre höchste abgeschlossene Ausbildung?

Bitte wählen Sie den höchsten Bildungsabschluss, den Sie bisher erreicht haben.

- ☐ keine abgeschlossene Ausbildung
- ☐ Volksschule/ Grundschule
- ☐ Hauptschule/ Mittelschule
- ☐ Handels- oder Fachschule/ mittlere Reife
- ☐ Lehre
- ☐ Lehre mit Meisterprüfung
- ☐ Matura/ Abitur
- ☐ Universität oder Fachhochschule: Bachelor
- ☐ Universität oder Fachhochschule: Diplom/ Master/ Magister
- ☐ Universität oder Fachhochschule: Dr./Ph.D. oder höher
- ☐ sonstiges

[Bitte auswählen]	
Vorarlberg	prüfung
Tirol	
Kärnten	ichhochschule: Bachelor
Steiermark	ichhochschule: Diplom/ Master
Niederösterreich	ichhochschule: Dr./Ph.D. oder I
Oberösterreich	
Wien	
Salzburg	
Burgenland	d Sind sie aufgewachsen?
sonstiges	
[Bitte auswählen] ▼	

Letzte Seite

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Ich möchte mich ganz herzlich für Ihre Mithilfe bedanken.

Ihre Antworten wurden gespeichert, Sie können das Browser-Fenster nun schließen.

13 Anhang B: Validierung des erwarteten Erbvermögens mittels einer Welch-ANOVA

Die deskriptiven Statistiken der abhängigen Variable finanzielles Wohlbefinden über die unabhängige Variable erwartetes Erbvermögen befinden sich in Tabelle B1.

Tabelle B1

Deskriptive Statistiken der abhängigen Variable finanzielles Wohlbefinden

	<i>n</i>	Min	Max	<i>M</i>	<i>SD</i>
Finanzielles Wohlbefinden	515	1.40	5.00	3.86	0.75
Hohes EV	175	2.36	5.00	4.18	0.59
Mittleres EV	165	1.92	5.00	3.96	0.62
Niedriges EV	175	1.40	4.88	3.46	0.82

Anmerkung: EV = Abk. erwartetes Erbvermögen

Die Varianzhomogenität zwischen den drei Gruppen des erwarteten Erbvermögens war gemäß dem Levene-Test für die Variable finanzielles Wohlbefinden ($p < .001$) nicht gegeben. Aufgrund der Verletzung der Varianzhomogenität wird anstelle der einfaktoriellen ANOVA die robustere Welch-ANOVA angewandt. Somit wurde eine einfaktorielle Welch-ANOVA durchgeführt, die einen statistisch signifikanten Unterschied in der abhängigen Variable finanzielles Wohlbefinden auf die Gruppen der unabhängigen Variable erwartetes Erbvermögen zeigte (Welch-Test $F(2, 336.120) = 44.677$, $p < .001$, $\eta^2 = .165$). Die Effektgröße ($\eta^2 = .165$) entspricht nach Cohen (1988) einem großen Effekt.

Die Ergebnisse des Games-Howell-Post-Hoc-Tests sind in Tabelle B2 dargestellt, dabei wurden alle Ergebnisse signifikant. Die Daten weisen dabei darauf hin, dass je höher das erwartete Erbvermögen ist, desto höher ist auch das finanzielle Wohlbefinden. Durch den Nachweis dieses Zusammenhangs und durch die Größe des Effekts wird die Variable „Erwartetes Erbvermögen“ als ausreichend reliabel und valide angenommen.

Tabelle B2

Games-Howell-Post-Hoc-Tests zwischen finanziellem Wohlbefinden und erwarteten Erbvermögen

Erwartetes Erbvermögen	Erwartetes Erbvermögen	MD	SE	p	95% KI	
					LL	UB
hoch	mittel	.22	0.07	.003**	.06	.37
	niedrig	.72	0.08	<.001***	.54	.90
mittel	hoch	-.22	0.07	.003**	-.37	-.06
	niedrig	.50	0.08	<.001***	.32	.68
niedrig	hoch	-.72	0.08	<.001***	-.90	-.54
	mittel	-.50	0.08	<.001***	-.68	-.32

Anmerkung. * $p < .05$. ** $p < .01$. *** $p < .001$

14 Anhang C: Änderungen der Textfelder bei „Sonstiges“ und „Alter“

Tabelle C1 dokumentiert die vorgenommenen Änderungen an den von den Teilnehmer*innen bereits ausgefüllten offenen Textfeldern des Fragebogens.

Tabelle C1

Änderungen der Textfelder bei „Sonstiges“ und „Alter“

	Variable	Originalzitat des Textfeldes	Abänderung	Begründung
1	Alter	1998	26	
2		23?	23	
3	Bundesland	Wien, Niederösterreich	Wien	Filter hätte Fall gelöscht
4	Bildung	Bald Bachelor	Matura	
5		Matura, aber gerade berufsbegleitendes Studium gestartet.	Matura	
6		Matura, aber gerade berufsbegleitendes Studium gestartet.	Matura	
7		derzeitig Student	Matura	
8		Derzeit Student	Matura	
9	Erwerbstätigkeit	Studium + Minijob	geringfügig	
10		studierend, einkommen durch waisenpension + studienbeihilfe	nicht erwerbstätig	
11		Ich studiere, habe nebenbei Praktika	nicht erwerbstätig	
12		Teilzeit und Master Studium	Teilzeit	
13		Teilzeit mi berufsbegleitendem Studium	Teilzeit	
14		30 Stunen Job + Abendschule BRP	Teilzeit	

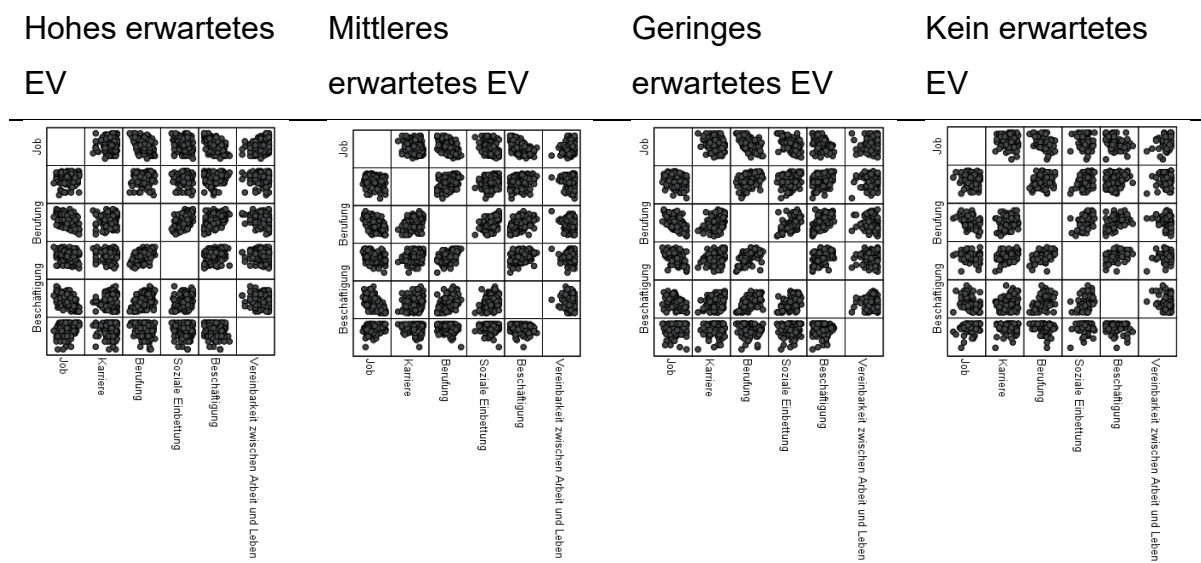
15 Anhang D: Voraussetzungsüberprüfungen

15.1 Graphiken zur Überprüfung der Linearität und der Normalverteilung

Abbildung D1 zeigt die Streudiagramme der abhängigen Variablen („Job“, „Karriere“, „Berufung“, „Soziale Einbettung“, „Beschäftigung“ und „Vereinbarkeit von Arbeit und Leben“) in Bezug auf die vier Ausprägungen der unabhängigen Variable (hohes, mittleres, geringes und kein erwartetes Erbvermögen).

Abbildung D1

Streudiagramme der abhängigen Variablen über die Ausprägungen der unabhängigen Variable



Anmerkung: EV = Abk. erwartetes Erbvermögen

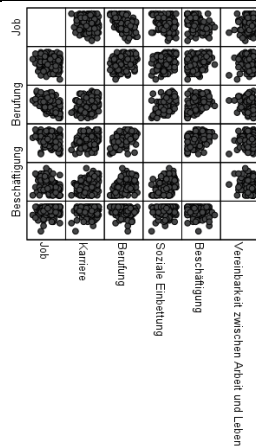
Abbildung D2 zeigt die Streudiagramme der abhängigen Variablen („Job“, „Karriere“, „Berufung“, „Soziale Einbettung“, „Beschäftigung“ und „Vereinbarkeit von Arbeit und Leben“) in Bezug auf die zusammengefasste Ausprägung aus geringem und keinem erwarteten Erbvermögen, die als niedriges Erbvermögen bezeichnet wird.

Abbildung D3 zeigt die Graphiken über geschätzte Mittelwerte der Arbeitsorientierungen („Job“, „Karriere“, „Berufung“, „Soziale Einbettung“ und „Beschäftigung“) in Bezug auf die vier Gruppen des erwarteten Erbvermögens (hohes, mittleres, geringes und kein erwartetes Erbvermögen).

Abbildung D2

Streudiagramme der abhängigen Variablen über die Ausprägung „niedriges erwartetes Erbvermögen“ der unabhängigen Variable

Niedriges EV

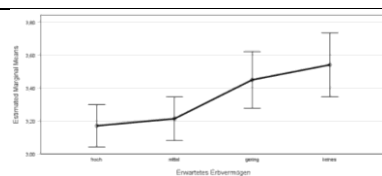


Anmerkung: EV = Abk. erwartetes Erbvermögen

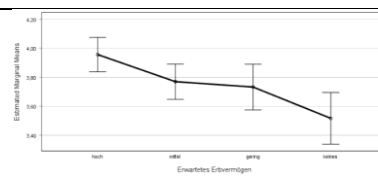
Abbildung D3

Graphiken über die geschätzten Mittelwerte der Arbeitsorientierungen mit 4 Ausprägungen der unabhängigen Variable

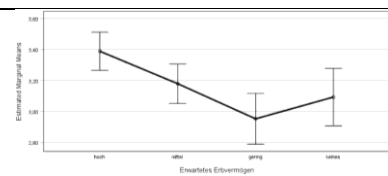
Job



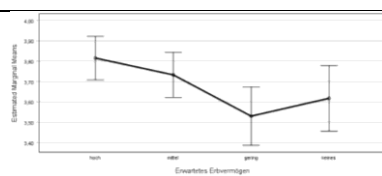
Karriere



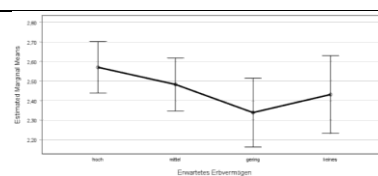
Berufung



Soziale Einbettung



Beschäftigung

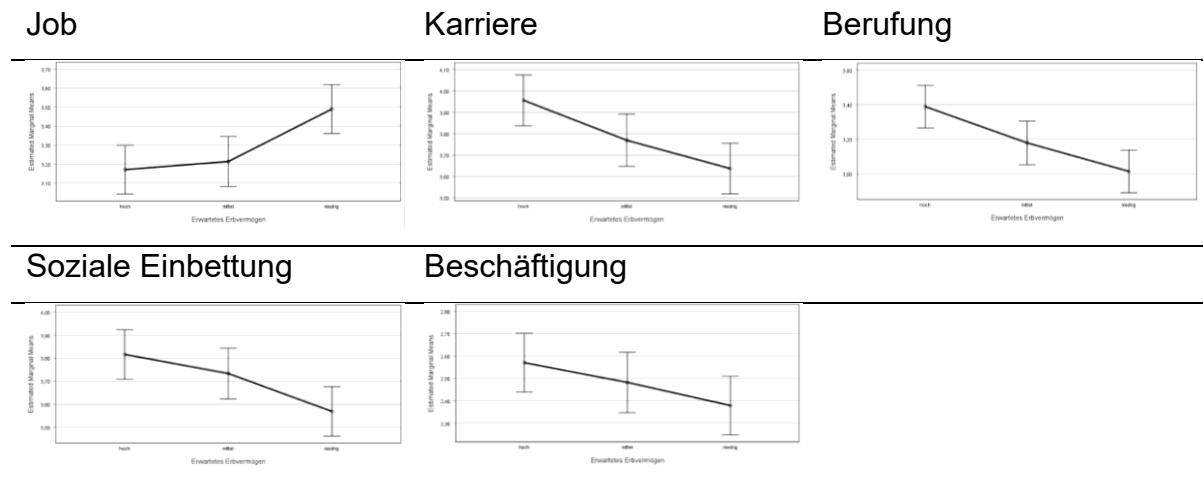


Anmerkung: Fehlerbalken bei 95%-KI

Abbildung D4 zeigt die Graphiken der geschätzten Mittelwerte der Arbeitsorientierungen („Job“, „Karriere“, „Berufung“, „Soziale Einbettung“ und „Beschäftigung“) in Bezug auf die drei Gruppen des erwarteten Erbvermögens (hohes, mittleres und niedriges Erbvermögen).

Abbildung D4

Graphiken über die geschätzten Mittelwerte der Arbeitsorientierungen mit 3 Ausprägungen der unabhängigen Variable

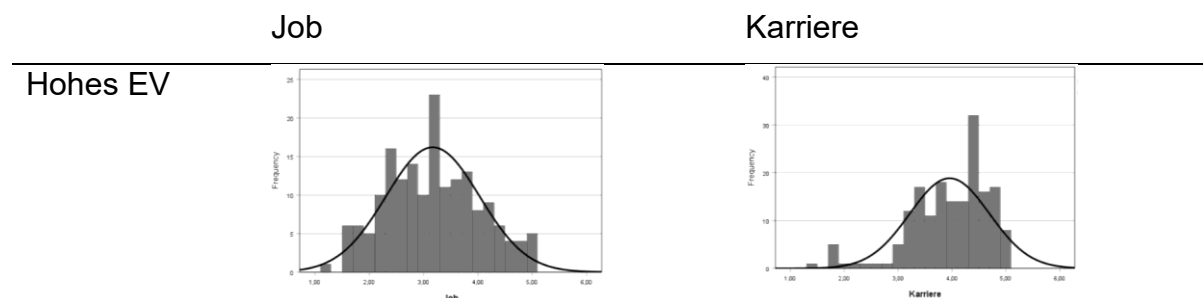


Anmerkung: Fehlerbalken bei 95%-KI

Abbildung D5 zeigt die Histogramme zur Überprüfung der Normalverteilung zwischen den Arbeitsorientierungen („Job“, „Karriere“, „Berufung“, „Soziale Einbettung“, „Beschäftigung“ und „Vereinbarkeit von Arbeit und Leben“) in Bezug auf die drei Gruppen des erwarteten Erbvermögens (hohes, mittleres und niedriges Erbvermögen).

Abbildung D5

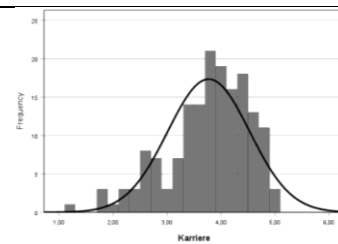
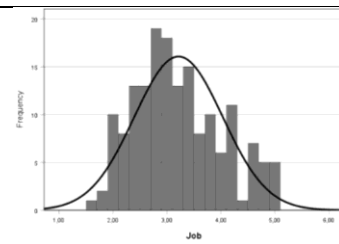
Histogramme der Arbeitsorientierungen je Ausprägung der 3 Gruppen der unabhängigen Variable



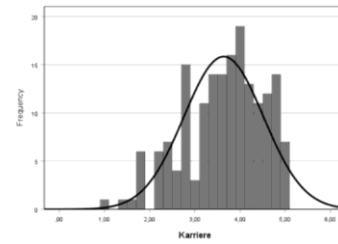
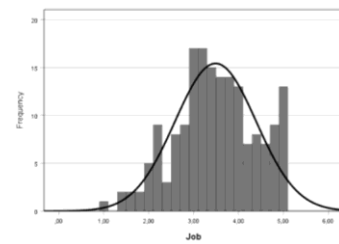
Job

Karriere

Mittleres EV



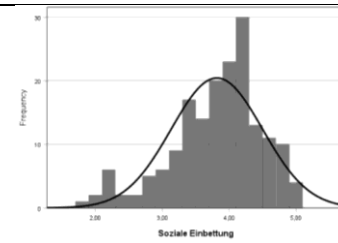
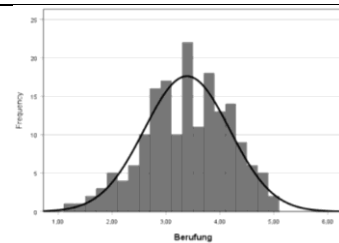
Niedriges EV



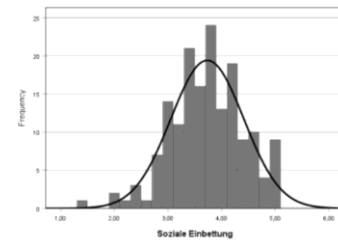
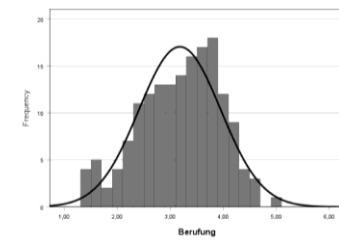
Berufung

Soziale Einbettung

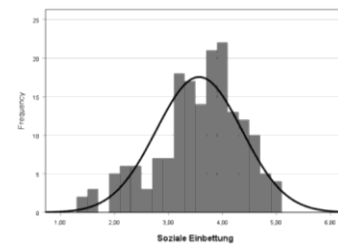
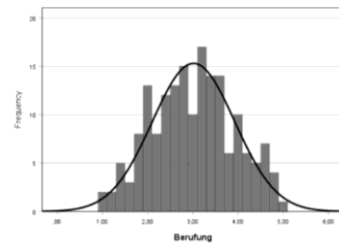
Hohes EV



Mittleres EV



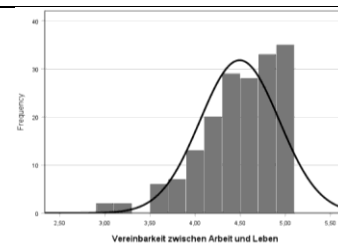
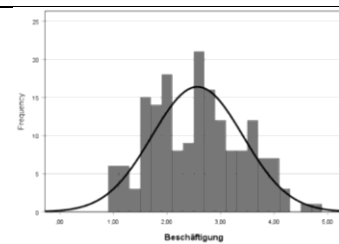
Niedriges EV



Beschäftigung

Vereinbarkeit von Arbeit und Leben

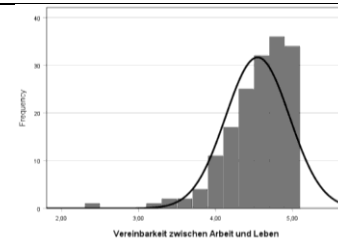
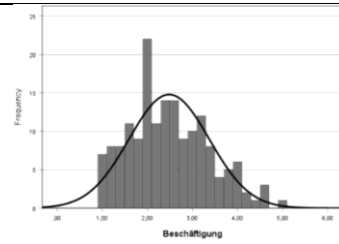
Hohes EV



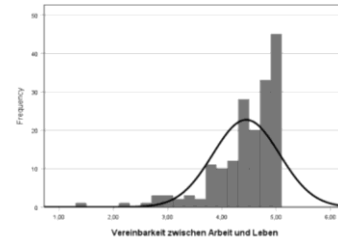
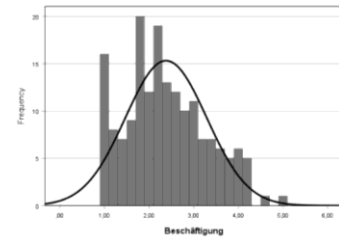
Beschäftigung

Vereinbarkeit von Arbeit und Leben

Mittleres EV



Niedriges EV



Anmerkung: hohes erwartetes Erbvermögen $N = 175$; mittleres erwartetes Erbvermögen $N = 165$; niedriges erwartetes Erbvermögen $N = 175$; EV = Abk. erwartetes Erbvermögen

Abbildung D6 zeigt die P-P-Plots zur Überprüfung der Normalverteilung zwischen den Arbeitsorientierungen („Job“, „Karriere“, „Berufung“, „Soziale Einbettung“, „Beschäftigung“ und „Vereinbarkeit von Arbeit und Leben“) und den drei Gruppen des erwarteten Erbvermögens (hohes, mittleres und niedriges Erbvermögen).

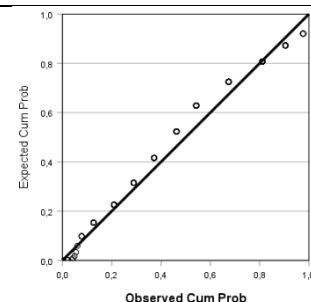
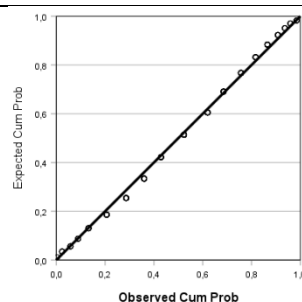
Abbildung D6

P-P-Plots der Arbeitsorientierungen je Ausprägung der 3 Gruppen der unabhängigen Variable

Job

Karriere

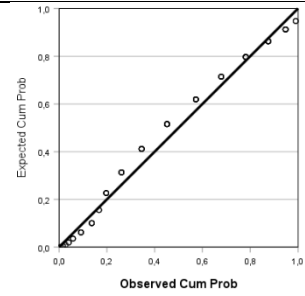
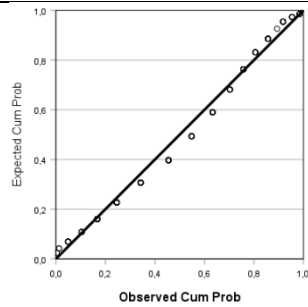
Hohes EV



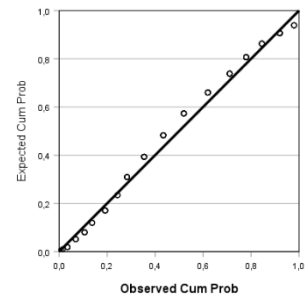
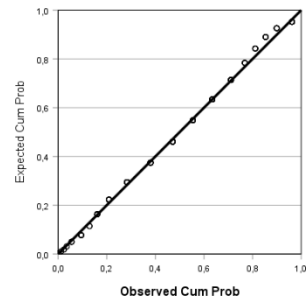
Job

Karriere

Mittleres EV



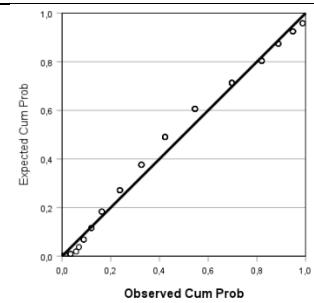
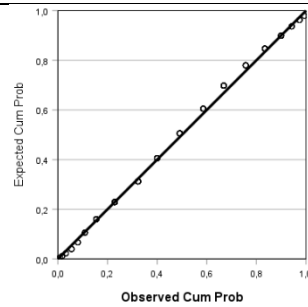
Niedriges EV



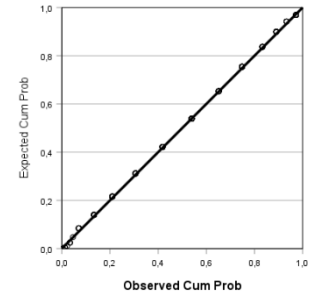
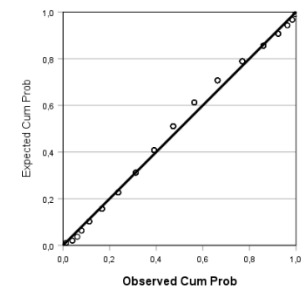
Berufung

Soziale Einbettung

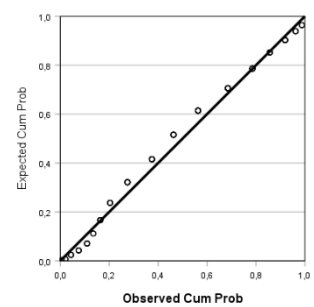
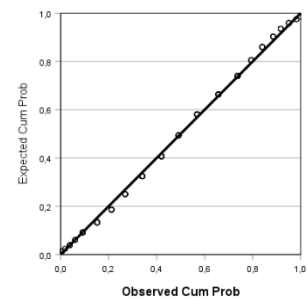
Hohes EV



Mittleres EV



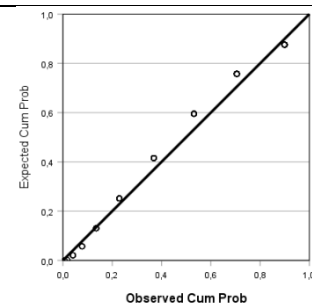
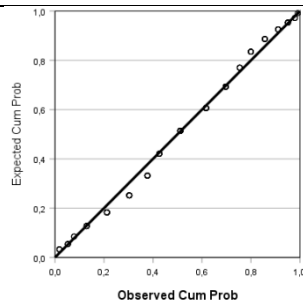
Niedriges EV



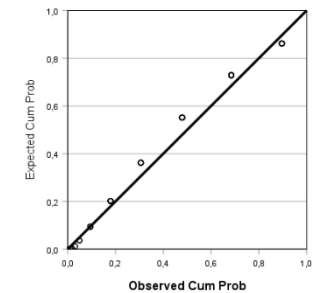
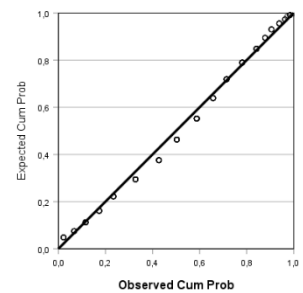
Beschäftigung

Vereinbarung von Arbeit und Leben

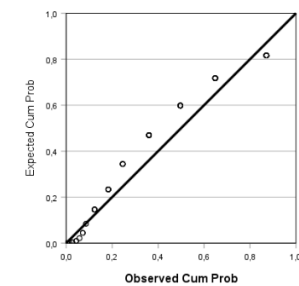
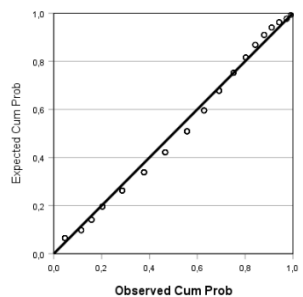
Hohes EV



Mittleres EV



Niedriges EV

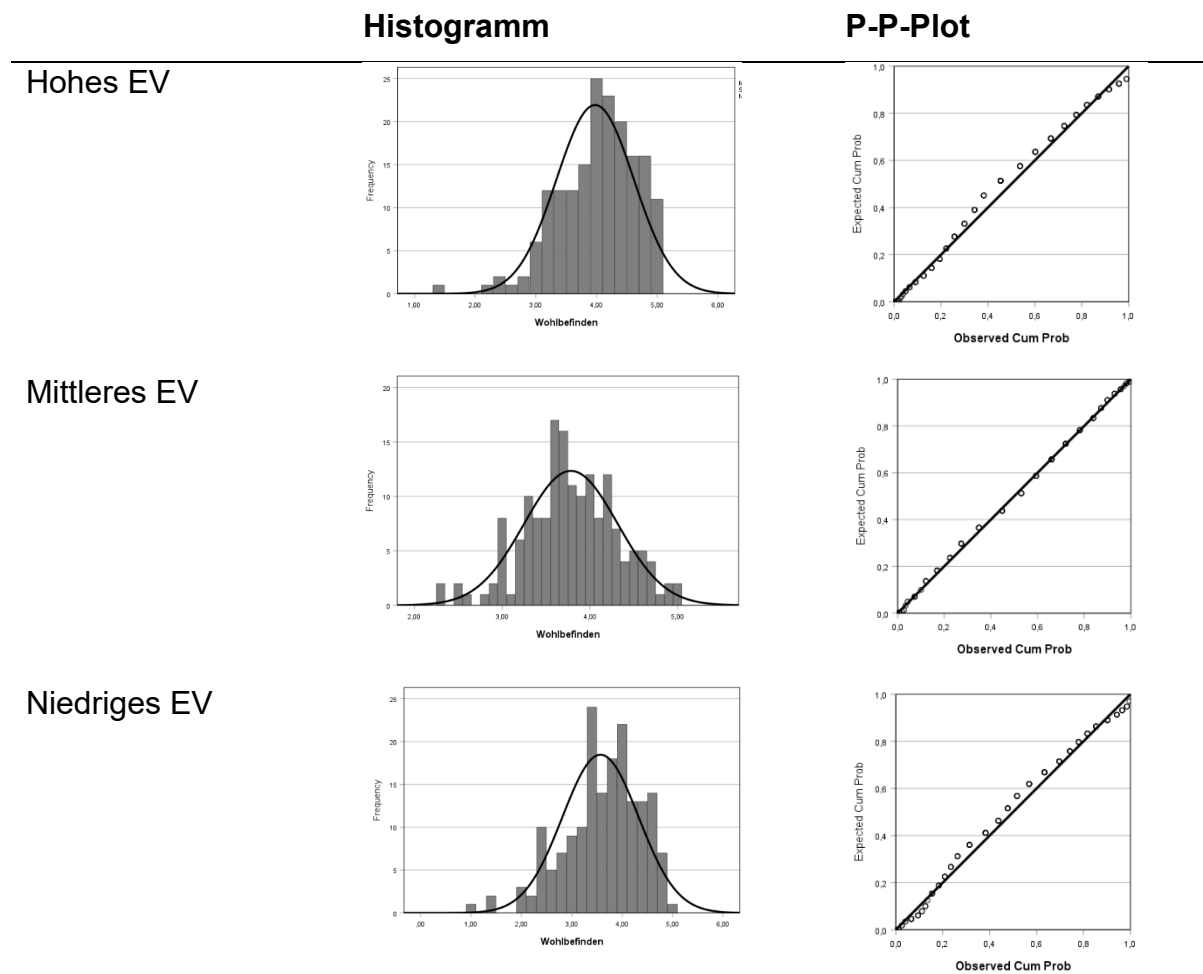


Anmerkung: hohes erwartetes Erbvermögen $N = 175$; mittleres erwartetes Erbvermögen $N = 165$; niedriges erwartetes Erbvermögen $N = 175$; EV = Abk. erwartetes Erbvermögen

Abbildung D7 zeigt P-P-Plots und Histogramme zur Überprüfung der Normalverteilung zwischen Wohlbefinden und den drei Gruppen des erwarteten Erbvermögens (hohes, mittleres und niedriges Erbvermögen).

Abbildung D7

P-P-Plots und Histogramme vom Wohlbefinden über die Ausprägung der 3 Gruppen der unabhängigen Variable



Anmerkung: hohes erwartetes Erbvermögen $N = 175$; mittleres erwartetes Erbvermögen $N = 165$; niedriges erwartetes Erbvermögen $N = 175$; EV = Abk. erwartetes Erbvermögen

16 Anhang E: Identifizierung und Umgang mit Ausreißern

Eine Ausreißeranalyse wurde durchgeführt. Univariate Ausreißer wurden durch $z = |2,58|$ identifiziert, während multivariate Ausreißer anhand der Mahalanobis-Distanz überprüft wurden. Der kritische Wert der Chi-Quadrat-Verteilung ($df = 5$) betrug 11.07. Es wurden insgesamt 29 Ausreißer identifiziert. Anschließend wurde eine einfaktorielle MANOVA durchgeführt und zeigte einen statistisch signifikanten Unterschied zwischen den fünf abhängigen Variablen („Job“, „Karriere“, „Berufung“, „Soziale Einbettung“ und „Beschäftigung“) für die unabhängige Variable erwartetes Erbvermögen ($F(10, 934) = 2.629$, $p = .004$, partielles $\eta^2 = .027$, Pillais Spur = .06). Die Effektgröße (partielles $\eta^2 = .027$) entspricht nach Cohen (1988) einem kleinen Effekt. Die erneute Berechnung der MANOVA nach Entfernung der identifizierten Ausreißer zeigte nahezu identische Ergebnisse. Um die Integrität der Daten zu wahren und die Daten nicht weiter zu verzerren, wurden die Ausreißer im Datensatz belassen.

17 Anhang F: MANOVA mit demographischen Daten

In Anlehnung an die Testung von H1 wurde explorativ eine MANOVA mit den abhängigen Variablen Arbeitsorientierungen („Job“, „Karriere“, „Berufung“, „soziale Einbettung“ und „Beschäftigung“) und den unabhängigen Variablen erwartetes Erbvermögen sowie den demographischen Variablen Geschlecht, Erwerbstätigkeit und Bildung berechnet.

Die Varianzhomogenität zwischen den Gruppen war gemäß dem Levene-Test für die abhängigen Variablen „Job“ ($p = .071$) und „Beschäftigung“ ($p = .179$) gegeben. Der Levene-Test wurde allerdings bei den abhängigen Variablen „Karriere“ ($p = .036$), „Berufung“ ($p = .002$) und „Soziale Einbettung“ ($p = .008$) signifikant. Die Homogenität der Kovarianzen-Matrizen war gemäß dem Box-Test gegeben ($p = .07$). Aufgrund des teilweise signifikanten Levene-Tests wird die robuste Teststatistik Pillais Spur für die Analyse verwendet.

Eine mehrfaktorielle MANOVA wurde durchgeführt und zeigte einen statistisch signifikanten Unterschied zwischen den fünf abhängigen Variablen („Job“, „Karriere“, „Berufung“, „Soziale Einbettung“ und „Beschäftigung“) für die unabhängige Variable erwartetes Erbvermögen ($F(10, 812) = 1.96, p = .04$, partielles $\eta^2 = .024$, Pillais Spur = .05), der unabhängigen Variable Erwerbstätigkeit ($F(20, 1632) = 1.90, p = .01$, partielles $\eta^2 = .023$, Pillais Spur = .09), der unabhängigen Variable Geschlecht ($F(15, 1221) = 2.43, p = .002$, partielles $\eta^2 = .029$, Pillais Spur = .09) und der Interaktion zwischen den unabhängigen Variablen erwartetes Erbvermögen und Bildung ($F(40, 2045) = 1.46, p = .03$, partielles $\eta^2 = .028$, Pillais Spur = .14). Alle anderen Effekte und Interaktionen waren statistisch nicht signifikant.

17.1 Post-Hoc: Bonferroni-Tests

17.1.1 Interaktion erwartetes Erbvermögen und Bildung

Der Bonferroni-Post-Hoc-Test zeigte für erwartetes Erbvermögen und Bildung für die Arbeitsorientierung „Job“ einen signifikanten Unterschied zwischen den Gruppen „hohes“ und „niedriges“ erwartetes Erbvermögen ($p = .001$, $MD = -0.32$, 95% KI [-0.54, -0.10]) und zwischen den Gruppen „mittleres“ und „niedriges“ erwartetes Erbvermögen ($p = .008$, $MD = -0.28$, 95% KI [-0.50, -0.06]), sowie den Gruppen „Sekundarbereich IIb“ und „Sekundarbereich IIa“ ($p < .001$, $MD = -0.57$,

95% KI [-0.95, -.18]) und zwischen dem „tertiären Bereich“ und „Sekundarbereich IIa“ ($p < .001$, $MD = -0.70$, 95% KI [-1.11, -.29]). Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass je höher das erwartete Erbvermögen ist und je höher der höchste erworbene Bildungsabschluss, desto niedriger sind die Ausprägungen in der Arbeitsorientierung „Job“.

Die beiden unabhängigen Variablen zeigten ebenso bei „Berufung“ signifikante Unterschiede zwischen den Gruppen „hohes“ und „niedriges“ erwartetes Erbvermögen ($p < .001$, $MD = 0.37$, 95% KI [0.17, 0.58]), sowie zwischen dem „Sekundarbereich IIb“ und „Sekundarbereich IIa“ ($p = .01$, $MD = 0.42$, 95% KI [0.06, 0.78]) und dem „tertiären Bereich“ und „Sekundarbereich IIa“ ($p = .04$, $MD = 0.40$, 95% KI [0.01, 0.79]). Die Ergebnisse zeigen, dass je höher das erwartete Erbvermögen und je höher der höchste erworbene Bildungsabschluss, desto höher sind auch die Ausprägungen in der Arbeitsorientierung „Berufung“.

17.1.2 Erwerbstätigkeit

Der Bonferroni-Post-Hoc-Test zeigte bei der Erwerbstätigkeit signifikante Unterschiede in der Arbeitsorientierung „Job“ zwischen den Gruppen „Vollzeit“ und „geringfügig“ ($p = .002$, $MD = 0.43$, 95% KI [0.11, 0.76]), sowie „Vollzeit“ und „nicht erwerbstätig“ ($p = .001$, $MD = 0.38$, 95% KI [0.11, 0.66]). Die Richtung der Ergebnisse zeigt, dass je mehr Stunden gearbeitet werden, desto höher ist die Ausprägung in der Arbeitsorientierung „Job“.

Bei der Arbeitsorientierung „Berufung“ zeigten sich signifikante Unterschiede zwischen den Gruppen „Vollzeit“ und „geringfügig“ ($p < .001$, $MD = -0.43$, 95% KI [-0.74, -0.13]), sowie „Vollzeit“ und „nicht erwerbstätig“ ($p = .003$, $MD = -0.34$, 95% KI [-0.60, -0.07]), und „Teilzeit“ und „geringfügig“ ($p = .02$, $MD = -0.40$, 95% KI [-0.75, -0.05]). Bei der Arbeitsorientierung „Beschäftigung“ zeigten sich signifikante Unterschiede zwischen den Gruppen „Vollzeit“ und „geringfügig“ ($p = .04$, $MD = -0.34$, 95% KI [-0.68, -0.01]), „Vollzeit“ und „nicht erwerbstätig“ ($p = .002$, $MD = -0.38$, 95% KI [-0.67, -0.10]), „Teilzeit“ und „geringfügig“ ($p = .007$, $MD = -0.47$, 95% KI [-0.86, -0.08]), „Teilzeit“ und „nicht erwerbstätig“ ($p < .001$, $MD = -0.51$, 95% KI [-0.86, -0.17]) sowie „Teilzeit“ und „Sonstiges“ ($p = .02$, $MD = -0.50$, 95% KI [-0.94, -0.04]). Die Daten zeigen hier, dass die Ausprägungen der Arbeitsorientierung „Berufung“ und „Beschäftigung“ umso höher sind, je weniger Stunden gearbeitet werden.

17.1.3 Geschlecht

Der Bonferroni-Post-Hoc-Test zeigte beim Geschlecht signifikante Unterschiede in der Arbeitsorientierung „Job“ zwischen den Gruppen „weiblich“ und „divers“ ($p = .04$, $MD = 0.69$, 95% KI [0.03, 1.35]), wie auch bei den Gruppen „männlich“ und „divers“ ($p = .03$, $MD = 0.70$, 95% KI [0.03, 1.37]). Weiters zeigte der Test signifikante Unterschiede bei der Arbeitsorientierung „Berufung“ zwischen den Gruppen „weiblich“ und „divers“ ($p = .02$, $MD = -0.72$, 95% KI [-1.35, -0.09]) sowie „männlich“ und „divers“ ($p = .01$, $MD = -0.76$, 95% KI [-1.40, -0.13]). Wobei hier zu erwähnen ist, dass diese Ergebnisse aufgrund der geringen Gruppengröße der Gruppe „divers“ nicht weiter interpretiert werden.

17.2 Einschränkungen der Interpretierbarkeit der mehrfaktoriellen MANOVA

Eine Voraussetzung für die MANOVA ist eine homogene Verteilung der Varianz. Durch ungleiche Gruppengrößen kann die Varianzschätzung verzerrt werden. Die unterschiedlichen Gruppengrößen der demographischen Variablen könnten also zu einer Verzerrung geführt haben. Bei erwartetem Erbvermögen wurde dies über die explorative Zusammenlegung von zwei Gruppen gelöst. Bei der Variable Geschlecht wurden die Unterschiede aufgrund der geringen Gruppengröße von „divers“ (12/515) nicht interpretiert. Bei den Variablen Bildung und Erwerbstätigkeit werden die Ergebnisse mit Vorsicht behandelt. Es war der Autorin allerdings ein Anliegen, auch Randgruppen zu erfassen und die Ergebnisse zu berichten.